Bibliothek der Brandenburgischen und Preußischen Geschichte

Winfried Schich

Wirtschaft und Kulturlandschaft

Gesammelte Beiträge 1977 bis 1999
zur Geschichte der Zisterzienser
und der „Germania Slavica“

BWV • BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG

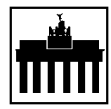
Bibliothek der Brandenburgischen und
Preußischen Geschichte

Winfried Schich

Wirtschaft und Kulturlandschaft

Gesammelte Beiträge 1977 bis 1999 zur Geschichte der Zisterzienser und der „Germania Slavica“

Bearbeitet und herausgegeben von
Ralf Gebuhr und Peter Neumeister



BWV · BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG

Bibliothek der Brandenburgischen und Preußischen Geschichte

herausgegeben im Auftrag des Brandenburgischen Landeshauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin

von Klaus Neitmann und Wolfgang Ribbe

Band 12

Lektorat der Schriftenreihe:
Rosemarie Baudisch

Einbandentwurf, Layout & Satz:
W. Dittebrandt Verlagsservice

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

ISBN 978-3-8305-0378-1

1. Auflage 2007

© BWV · BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG GMBH
Axel-Springer-Straße 54 B · 10117 Berlin

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten.

Vorwort

Als Winfried Schich am 11. Februar 2003 im Senatssaal der Humboldt-Universität zu Berlin durch das Institut für Geschichtswissenschaften feierlich emeritiert wurde, zeigte die Reihe der zu diesem Ereignis aus unseren Nachbarländern angereisten Wissenschaftler, daß der Berliner Ordinarius für Landesgeschichte sein Fach immer mit einem deutlichen Blick auf Europa vertreten hatte. Das Verhältnis zwischen deutschen und slawischen Völkern bildete einen Schwerpunkt seines Interesses, maßgeblich geprägt durch die Mitarbeit in der durch Wolfgang H. Fritze initiierten interdisziplinären Arbeitsgruppe „Germania Slavica" am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, deren Ergebnisse aus der Zusammenarbeit mit Archäologen, Geographen, Sprachwissenschaftlern und Wissenschaftlern anderer Disziplinen erwuchsen. Schich hat sich dazu selbst kompetent geäußert.[1] Ein weiterer historischer Themenbereich, der bestimmend für seine Forschungen werden sollte, resultiert aus seiner Mitwirkung an dem Forschungsprojekt-Schwerpunkt „Zisterzienser", ebenfalls am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, den Reinhard Schneider begründet hatte und der von Kaspar Elm unter der Bezeichnung „Vergleichende Ordensforschung" erweitert worden ist. Beide Forschungsbereiche prägen Schichs Studien zur „Wirtschaft und Kulturlandschaft", die im vorliegenden Band versammelt sind.

Gegründet auf diese interdisziplinäre Perspektive erhielt die Landesgeschichte auch an der Humboldt-Universität, wohin er 1992 berufen wurde, durch Schich eine besondere Ausprägung: Im Sinne von Rudolf Kötzschke und Walter Schlesinger richtete er landeshistorisches Forschen nicht in erster Linie auf die Untersuchung von Details historischer Besonderheiten eines vorgegebenen Raumes, sondern entfaltete mit der Konzeptionalisierung von Landesgeschichte als „Geschichte historischer Kulturlandschaften" einen Entwurf, der Menschen in ihrer (Um)welt verstehen will, jeweils gebunden an ihr religiöses und kulturelles Herkommen.

Winfried Schich setzt auch dem „Material" des Historikers keine Grenzen. Arbeitsgebiete erfahren durch ihn keine willkürliche Definition. Vielmehr wird den Urhebern der Überlieferung gleichsam zugesehen bei der Schaffung ihrer räumlich-gegenständlichen Welt als Bedingungszusammenhang ihrer sozialen Organisation. Im Falle der Zisterzienser verfolgt die Darstellung mit dem Weg der Mönche von Cîteaux über Kamp und Ebrach nach Brandenburg und Schlesien die Entwicklung ihrer Wirtschaftsethik. So erfährt der bis in die neuere populäre Literatur bis heute nicht verstummende Topos von der unermüdlichen Rodungs- und Siedlungstätigkeit der Zisterzienser eine differenzierte Kritik, und der Blick auf räumliche Aspekte von Überlieferungen gestattet in hohem Maße eine Erweiterung und Verdichtung des traditionellen Quellencorpus historischer Wissenschaft. Zwanglos können in epochenübergreifender Weise Ergebnisse von Sprach-

1 Winfried Schich, *„Germania Slavica" – Die ehemalige interdisziplinäre Arbeitsgruppe am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin*, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 48 (2002), S. 269-297.

forschung, Archäologie, Geographie oder auch Bau- und Kunstgeschichte in die Untersuchung einbezogen werden. Dieser Ansatz ermöglicht insbesondere eine interdisziplinäre Zusammenarbeit, die auch die Naturwissenschaften – wie z.B. die Dendrochronologie, die Geologie und die Hydrologie – mit einbezieht. Wer in der Geschichtswissenschaft Interesse an den Diskussionsvorschlägen moderner soziologischer und kulturwissenschaftlicher Forschung hat, wo man derzeit nachdrücklich die Beachtung des Raumes und damit der Karte als neues Paradigma im Ergebnis eines „spatial turn" in den Geisteswissenschaften anmahnt, wird am Problemfeld der Siedlungs- und Landschaftsgeschichte kaum vorübergehen können.

Da mit dem Ausscheiden von Winfried Schich aus dem Universitätsdienst eine Zäsur verbunden ist – auf absehbare Zeit wird es keinen Lehrstuhl an einer Berliner bzw. Brandenburgischen Universität mehr geben, der sich vorrangig mit landesgeschichtlicher Forschung in dem beschriebenen Sinn beschäftigt – gewinnt der vorliegende Band eine besondere Bedeutung. Die Auswahl der hier erstmals vereint abgedruckten Aufsätze soll auf die methodische Leistungskraft hinweisen, die nach wie vor von dem umrissenen Ansatz ausgeht. Zwei Kriterien bestimmten die Auswahl. In Abstimmung mit Winfried Schich kommen Aufsätze zum Abdruck, die dem Verfasser wissenschaftlich besonders wichtig erscheinen. Weiterhin fanden Arbeiten Aufnahme, die vor allem in polnischen Publikationen erschienen und dem deutschen Leser deshalb schwer zugänglich sind oder die an abgelegener Stelle veröffentlicht wurden. Die in mehreren Beiträgen enthaltene umfangreiche Diskussion polnischer Literatur durch Winfried Schich soll auch zu einer verstärkten Rezeption dieser Forschungsergebnisse anregen.

Der vorliegende Band verdankt sein Zustandekommen nicht zuletzt der engagierten Mitarbeit von Kerstin Brudnachowski, Ellen Franke, Margit Fruböse, Kerstin Gebuhr, Markus Brückner und Mirjam Eisenzimmer, die langwierige Korrekturarbeiten übernahmen. Seitens der Historischen Kommission zu Berlin, die auch einen erheblichen Teil der Druckkosten zur Verfügung stellte, hat Rosemarie Baudisch die Manuskripte formal den Prinzipien der Publikationsreihe angepaßt und für die Veröffentlichung vorbereitet. Nachträge des Verfassers in den Anmerkungen sind in eckige Klammern gesetzt. Ein weiterer Dank gilt der „Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V.", die einen ergänzenden Druckkostenzuschuß zur Verfügung stellte.

Die Herausgeber verbinden mit der Präsentation dieses Bandes die Hoffnung, daß in Berlin und Brandenburg die institutionelle Forschung auf dem Gebiet der Landesgeschichte weitergeführt werden möge.

Berlin, im Januar 2006 — Ralf Gebuhr und Peter Neumeister

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Studien zur Geschichte der Zisterzienser

„Exordium Cistercii, Summa Cartae Caritatis et Capitula“ in einer Handschrift in der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel 13

Zum Problem des Einstiegs der Zisterzienser in den Handel im 12. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Ordensstatutes „De nundinis“ 33

Der frühe zisterziensische Handel und die Stadthöfe der fränkischen Zisterzienserklöster 55

Zum Wirken der Zisterzienser im östlichen Mitteleuropa im 12. und 13. Jahrhundert 81

Das schlesische Kloster Leubus und die Gründung von Müncheberg und Münchehofe an der Westgrenze des Landes Lebus im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts 105

Topographische Lage und Funktion zisterziensischer Stadthöfe im Mittelalter 127

Grangien und Stadthöfe der Zisterzienserklöster im Raum östlich der mittleren Elbe bis zum 14. Jahrhundert 143

Klosteranlage und Wasserversorgung bei den Zisterziensern 173

Siedlung und Wirtschaft im Bereich der „Germania Slavica“

Zum Verhältnis von slawischer und hochmittelalterlicher Siedlung in den brandenburgischen Landschaften Zauche und Teltow 193

Bemerkungen zur Quellengrundlage 193

Archäologische Quellen 193

Ortsnamen ... 195
Flurnamen ... 197
Strukturelle Merkmale ... 206

Die Beziehungen zwischen vorkolonialer und hochmittelalterlicher Siedlung ... 207
Orte mit slawischen Funden und slawischem Ortsnamen ... 207
Orte mit slawischen Funden und deutschem Ortsnamen ... 208
Siedlungsverlegung ... 211
Das Nebeneinander von deutscher und slawischer Siedlung gleichen Namens ... 213
Orte mit slawisch-deutschem Mischnamen ... 215
Ortsgründungen aus wilder Wurzel ... 216
Hinweise auf die Beteiligung von Slawen am Landesausbau und auf das Fortleben slawischer Bevölkerung aus dem Namenmaterial ... 218

Die slawische Burgstadt und die frühe Ausbreitung des Magdeburger Rechts ostwärts der mittleren Elbe ... 223
Die deutsche und die polnische Forschung zur Stadtwerdung im östlichen Mitteleuropa ... 224
Die slawische Burgstadt ... 239
Die frühe Stadt nach Magdeburger Recht ... 249

Die pommersche Frühstadt im 11. und frühen 12. Jahrhundert am Beispiel von Kolberg (Kołobrzeg) ... 263

Die Herausbildung der mittelalterlichen Stadt in der Mark Brandenburg
Der Wandel der Topographie, Wirtschaft und Verfassung im 12./13. Jahrhundert ... 297

Anfänge und Ausbau zweier „Hauptstädte“ der mittelalterlichen Mark Brandenburg: Brandenburg und Berlin ... 327

Die Gründung von deutschrechtlichen Marktorten und Städten östlich der Elbe im 12. und 13. Jahrhundert ... 343

Ecclesia forensis im 12. Jahrhundert
Die „ecclesia forensis“ in Pasewalk – Markt- oder Sendkirche? ... 359

Zur Größe der „area“ in den Gründungsstädten im östlichen Mitteleuropa nach den Aussagen der schriftlichen Quellen 379

Zum Ausschluß der Wenden aus den Zünften nord- und ostdeutscher Städte im späten Mittelalter 407

Die „Grenze“ im östlichen Mitteleuropa im hohen Mittelalter 427

Landsberg – Burg oder Stadt
Siedlungsgeschichtliche Bemerkungen zu einem in Mitteleuropa verbreiteten Ortsnamen 439

*

Anhang

Register
- Personen 451
- Orte und Standorte 455

Abbildungsnachweis 467

Studien zur Geschichte der Zisterzienser

„Exordium Cistercii, Summa Cartae Caritatis et Capitula“ in einer Handschrift in der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel*

In der Wolfenbütteler Herzog August Bibliothek befindet sich eine Handschrift aus dem 13. Jahrhundert mit der Signatur „Cod. Guelf. 1068 Helmst.“, der Otto von Heinemann in seiner Beschreibung der Helmstedter Handschriften der Wolfenbütteler Bibliothek (1888) den Titel „Usus Cisterciensium in Molismo monasterio episcopatus Lingonensis“ gegeben hat.[1] Der Pappeinband der Bibliothek aus dem 19. Jahrhundert trägt die Aufschrift „Usus Cisterciensium“. Die Überschrift „Regula Cisterciensis“ auf dem ersten Blatt des Codex stellt vermutlich einen Bibliothekseintrag aus der Zeit kurz nach 1600 dar.[2]

Die Handschrift ist der maßgebenden Zisterzienserforschung bisher nicht bekannt. In der von Jean de la Croix Bouton und Jean Baptiste Van Damme im Jahre 1974 veröffentlichten Liste von 60 Handschriften mit den ältesten grundlegenden Texten des Zisterzienserordens, das heißt des „Exordiums“, der „Carta caritatis“ – beide in verschiedenen Redaktionen – und der frühen Sammlung der Generalkapitelsbeschlüsse, fehlt die Wolfenbütteler Handschrift jedenfalls[3], ebenso in einem älteren Verzeichnis von Zisterziensertexten in deutschen Bibliotheken von Jean Leclercq.[4] Sie ist es aber wert, beachtet zu werden, da sie ebenfalls einen – und zwar wesentlichen – Teil der genannten Texte enthält.

Auf den ersten beiden Seiten (f. 1r-2v) der Handschrift findet sich ein Index von insgesamt 143 (nicht numerierten) Kapiteln der „Usus Cisterciensium“ („Capitula usuum Cisterciensium“), das heißt der „Usus“ im weiteren Sinne, die im folgenden Text des Codex in zwei Hauptteile untergliedert werden: die „Usus Cisterciensium“ (im engeren Sinne, f. 2v-7r) und die „Ecclesiastica officia“ (f. 7r-12v). Der erste Hauptteil, die „Usus“ im engeren Sinne, enthält in insgesamt 26 Kapiteln eine kürzere Fassung des Berichtes über die Anfänge des Ordens (das in der Forschung so genannte „Exordium Cistercii“, cap. I und II)[5], eine ebenfalls kurze Fassung der grundlegenden Verfassungsurkunde des Ordens (die sogenannte „Summa Cartae caritatis“, cap. III-VI) und eine Zusammenstellung früher Entscheidungen des Generalkapitels (cap. VII-XXVI) und entspricht damit in seinem Aufbau, aber auch weitgehend im Wortlaut den ersten drei Teilen des berühmten Codex 1711

---

* Zuerst erschienen in: *Analecta Cisterciensia* 40 (1984), S. 3-24. Den Mitgliedern des Forschungsschwerpunktes „Vergleichende Ordensforschung“ an der Freien Universität Berlin, insbesondere den Professoren Elm, Kurze und Weinrich, sowie Herrn P. Polycarp Zakar OCist danke ich für Anregungen und Hinweise.

1 Otto von Heinemann, *Die Helmstedter Handschriften* (= Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Die alte Reihe. Nachdruck der Ausgabe 1884-1913, Abt. I), Bd. 3, Frankfurt am Main 1965 (Erstdruck 1888), S. 39 Nr. 1170.

2 So Dr. Wolfgang Milde, der Leiter der Handschriftenabteilung der Herzog August Bibliothek, dem ich hiermit noch einmal für seine freundliche Hilfe danke.

3 Jean de la Croix Bouton/Jean Baptiste Van Damme, *Les plus anciens textes de Cîteaux* (= Studia et documenta, Bd. 2), Achel 1974, S. 24-37 („Sources manuscrites“).

4 Jean Leclercq, *Textes cisterciens dans des bibliothèques d'Allemagne*, in: *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 7 (1951), S. 46-70.

5 Vgl. Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3), S. 18-23.

der Biblioteca Comunale von Trient[6] wie auch dem Manuskript 1207 der Bibliothèque Sainte-Geneviève zu Paris, das allerdings nur bis zum 12. Kapitel reicht.[7] Diese Texte, die zuletzt von Bouton und Van Damme in der Sammlung der „ältesten Texte von Cîteaux" veröffentlicht worden sind, gehören zu den frühesten des Zisterzienserordens, die uns bekannt sind.[8] Sie stammen auf jeden Fall aus der Zeit vor 1150. Sie werden jedoch nicht mehr, wie früher von Jean A. Lefèvre und anderen, als die älteste Ordenskodifikation von 1119, das heißt aus der Zeit der päpstlichen Approbation der Ordensverfassung, betrachtet, sondern eher als etwas jüngere Kurzfassungen (von etwa 1140?) der frühen offiziellen Ordenstexte, deren Wortlaut selbst noch nicht gesichert ist. In einer weiteren bedeutenden Zisterzienserhandschrift, im Codex 31 der Universitätsbibliothek Laibach (Ljubljana), der wahrscheinlich etwas jünger ist, finden sich die drei ersten Bestandteile der eingangs genannten Codices in der gleichen Ordnung, jedoch in jeweils ausführlicherer Fassung: das sogenannte „Exordium parvum", die „Carta caritatis prior" und die „Instituta Generalis Capituli" (mit insgesamt 86 Statuten in drei Serien).[9]

Auf die umstrittene Frage der Datierung der wichtigsten frühen Ordenstexte, die also einmal in ausführlicher Fassung (Laibach), das andere Mal in verkürzter, gleichzeitig alle drei Teile zusammenfassender Form (Trient, Wolfenbüttel, Ste-Geneviève [zum Teil]) vorliegt, kann hier nicht weiter eingegangen werden.[10] Es bleibt festzuhalten, daß wir mit

6 Nr. 1 im Verzeichnis von Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3), S. 24. Vgl. auch Bruno Grießer, *Beiträge zur Beurteilung des Cod. 1711 von Trient,* in: *Cîteaux in de Nederlanden* 6 (1955), S. 117-130.

7 Nr. 3 im Handschriftenverzeichnis von Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3), S. 25. Die Handschrift aus Ste-Geneviève umfaßt die Kapitel I-XII, nicht I-XIII, wie irrtümlich Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3), S. 109, angeben. Veröffentlicht ist die Handschrift in: Jean A. Lefèvre, *La vèritable Constitution Cistercienne de 1119,* in: *Collectanea Ordinis Cisterciensium Reformatorum* 16 (1954), S. 77-104, dort S. 96-104 [mit Ergänzung der fehlenden *Capitula* nach dem Trienter Codex]. Eine deutsche Übersetzung davon bietet Edmund Müller in: Ambrosius Schneider u.a. (Hrsg.), *Die Cistercienser. Geschichte, Geist, Kunst,* 2. Aufl., Köln 1977, S. 21-29.

8 Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3), S. 107-125 (T. III. „Exordium Cistercii, Summa Cartae caritatis et Capitula").

9 Nr. 2 im Handschriftenverzeichnis von Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3), S. 24; ediert von Canisius Noschitzka, *Codex manuscriptus 31 Bibliothecae Universitatis Labacensis,* in: *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 6 (1950), S. 1-124, die Generalkapitelsbeschlüsse auch bei: Joseph Turk, *Cistercii Statuta Antiquissima,* in: *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 4 (1948), S. 1-31. [Vgl. jetzt auch die kritische Textausgabe: *Narrative and Legislative Texts from Early Cîteaux. Latin Text in dual Edition with English Translation and Notes*, ed. by Chrysogonus Waddell (= Studia et Documenta, Bd. 9), Cîteaux 1999, und den neuesten Fund einer Handschrift mit dem ersten Teil des hier edierten Textes: Matthias M. Tischler, *Ad vestigia S. Dominici ... Eine neue Handschrift des Exordium Cistercii und der Summa Cartae Caritatis. Kap. 1-3 in Burgo de Osma*, in: *Faventia* 24/2 (2002), S. 127-142.]

10 Zur Diskussion vgl. etwa Jean A. Lefèvre/Bernard Lucet, *Les codifications cisterciennes aux XII^e et XIII^e siècles d'après les traditions manuscrites*, in: *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 15 (1959), S. 3-22; Polycarp Zakar, *Die Anfänge des Zisterzienserordens. Kurze Bemerkungen zu den Studien der letzten zehn Jahre*, in: *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 20 (1964), S. 103-138; Ders., *Rèponse aux „Quelques à-propos" du Père Van Damme sur les origines cisterciennes. Quelques conclusions*, in: *Analecta Cisterciensia* 21 (1965), S. 138-166; Louis J. Lekai, *The Cistercians. Ideals and Reality*, Kent (Ohio) 1977, S. 21-32; Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3), S. 9-23; Chrysogonus Waddell, *The Exordium cistercii and the Summa cartae caritatis: A Discussion Continued*, in: John R. Sommerfeldt (Hrsg.), *Cistercian Ideals and Reality* (= Cistercian Studies Series, Bd. 60), Kalamazoo (Michigan) 1978, S. 30-61; Michel de Waha, *Aux Origines de Citeaux. Rapports entre l'Exordium Cistercii et l'Exordium Parvum*, in: Guy Cambier/Carl Deroux/Jean Préaux (Hrsg.), *Lettres latines du moyen âge et de la Renaissance* (= Collection Latomus, Bd. 158), Bruxelles 1978, S. 152-182; Kassius Hallinger, *Die*

dem Wolfenbütteler Codex eine zweite vollständige Handschrift des in seiner Gesamtheit bisher nur aus Trient bekannten Textes der „Usus Cisterciensium“ besitzen. Die Handschrift von Ste-Geneviève bricht mitten im 12. Kapitel ab, zwei weitere, in der Bibliothèque Nationale zu Paris (ms. lat. 4221) und in der Bibliothèque Publique zu Melun (ms. 55)[11], enthalten lediglich die Kapitel I-VI, also das „Exordium“ und die „Summa Cartae caritatis“, die anderen bei Bouton und Van Damme verzeichneten Handschriften haben nur die Kapitel I und II, also allein das „Exordium“, zum Inhalt.[12]

Auch der zweite Teil der Wolfenbütteler Handschrift, die „Ecclesiastica officia“, findet seine Entsprechung in dem anschließenden Teil des Trienter Codex; diesen hat Bruno Grießer schon 1956 veröffentlicht.[13] Der einleitende Kapitelindex des Wolfenbütteler Codex umfaßt 117 Abschnitte der „Ecclesiastica officia“. Im Vergleich zum Trienter Codex fehlen hier lediglich 4 Kapitel, und zwar „De octava die pasche“ (cap. LIII), „De officiis defunctorum precipuis“ (LXXV), „De ospitali monacho“ (CXLI), „De versu refectionis“ CXLIII). Der Text enthält jedoch nur die ersten Kapitel, von „De adventu domini“ bis zu „De septuagesima“ (cap. XXVII-XXXVIII), und dazu „De parasceve“ und „De vigilia pasche“ (cap. IL u. L). Mitten im letzteren Abschnitt bricht der Text ab, und zwar nach dem Satz, der mit den Worten *candelam manu tenente* endet.[14] Der Schluß der Handschrift ist offensichtlich verlorengegangen.[15] Die Lücke zwischen den Kapiteln 38 und 49 zeigt aber, daß der Text der „Ecclesiastica officia“ in der vorliegenden Handschrift nie vollständig war; beide Kapitel schließen (auf derselben Seite) unmittelbar aneinander an. Dies bedeutet gleichzeitig, daß der einleitende (vollständige) Kapitelindex sich nicht auf den vorliegenden Codex selbst bezieht, sondern unmittelbar aus der Vorlage übernommen worden ist.

In diesem Zusammenhang bleibt weiterhin zu bemerken, daß der Wolfenbütteler Codex keine fortlaufende Kapitelzählung besitzt, obwohl seine Vorlage offensichtlich eine Numerierung bot. Dies wird daraus deutlich, daß im Text in einigen wenigen Fällen (cap. II, III, IV [irrtümlich erneut III], VI, XXI, XXXI) nach der Kapitelüberschrift die dem Trienter Codex entsprechende Kapitelnummer hinzugefügt worden ist. Der Schreiber wollte offensichtlich Platz sparen. Die Aufnahme der Nummern in den wenigen Fällen ist wohl nur mit einem Versehen zu erklären.

Anfänge von Cîteaux, in: Hubert Mordek (Hrsg.), *Aus Kirche und Reich. Studien zu Theologie, Politik und Recht im Mittelalter.* Festschrift für Friedrich Kempf, Sigmaringen 1983, S. 225-235; Jean Baptiste Van Damme, *A la recherche de l'unique vérité sur Cîteaux et ses origines*, in: *Cîteaux* 33 (1982), S. 304-332.

11 Nr. 4 und Nr. 28 bei Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3), S. 25, 30f. Die Handschrift aus Melun ist ediert in: Jean A. Lefèvre, *Un texte inconnu de l'Exordium Cistercii et de la Summa Carte Caritatis dans le ms. Melun 55,* in: *Collectanea Ordinis Cisterciensium Reformatorum* 17 (1955), S. 265-271, dort S. 268-271.

12 Vgl. Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3), S. 109. [Siehe ferner den Nachtrag zu Anm. 9.]

13 Bruno Grießer, *Die „Ecclesiastica Officia Cisterciensis Ordinis“ des Cod. 1711 von Trient*, in: *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 12 (1956), S. 153-288, dort S. 179-280. [Vgl. jetzt Danièle Choisselet/Placide Vernet, *Les Ecclesiastica Officia. Cisterciens du XII^ème siècle* (= La Documentation Cistercienne, Bd. 22), Reiningue 1989, unter Berücksichtigung der Wolfenbütteler Handschrift.]

14 Vgl. Grießer, *Die Ecclesiastica Officia* (wie Anm. 13), S. 201, cap. (L) XXIII, Z. 14.

15 So auch Heinemann, *Die Helmstedter Handschriften* (wie Anm. 1).

Im Gegensatz zum Trienter Codex fehlen im Wolfenbütteler noch die „Usus conversorum", mit denen die erstere Handschrift abschließt.[16] Auch die Konversenordnung wird in die erste Hälfte, spätestens in die Mitte des 12. Jahrhunderts datiert; sie ist aber wohl etwas jünger als die vorstehend genannten Texte.[17] Der ausführliche Laibacher Codex enthält die Konversenregel nicht.

Der erste Hauptteil des Wolfenbütteler Codex stimmt, wie erwähnt, auch im Wortlaut weitgehend mit dem Trienter Codex und mit dem von Ste-Geneviève (soweit dieser erhalten ist) überein. Wegen der besonderen Bedeutung dieser Texte für die Frühgeschichte des Ordens wird dieser Teil der Wolfenbütteler Handschrift dennoch vollständig wiedergegeben, zumal die Kapitel XII-XXVI bisher nur in einer einzigen Variante vorliegen. Die in unserer Handschrift nur unvollständig erhaltenen „Ecclesiastica officia" bleiben dagegen unberücksichtigt. Es soll hier nur darauf hingewiesen werden, daß die Wolfenbütteler Handschrift gerade an denjenigen Stellen der „Ecclesiastica officia" einen abweichenden Text bietet, an denen im Trienter Codex Passagen auf Rasur stehen, an denen der letztere also offensichtlich nachträglich überarbeitet worden ist. Der Wolfenbütteler Codex bietet hier den ursprünglichen Text, der in der Trienter Handschrift an einigen Stellen auch noch in Bruchstücken zu erkennen ist, der sich aber auch weitgehend im Laibacher Codex wiederfindet.[18]

Hier ist nicht der Platz, zur Edition sämtliche Varianten der übrigen – vor allem für die ersten beiden Kapitel – vorliegenden Handschriften anzugeben. Im folgenden wird für den Vergleich der Text in der Form zugrundegelegt, in der ihn Bouton und Van Damme, vor allem auf der Grundlage der Handschriften von Trient und Ste-Geneviève, publiziert haben (künftig als B. bezeichnet). Diese Edition enthält zusätzlich einen ausführlichen Variantenapparat. Zum Vergleich kann auch die ältere, schon erwähnte Edition von Lefèvre herangezogen werden.[19] Orthographische Abweichungen, wie e statt ae, ci statt ti, tanque statt tamque, werden im folgenden nicht bezeichnet.

[f. 1r] Incipiunt capitula usuum Cisterciensium[20]
[I.] De egressu Cisterciensium monachorum de Molismo.
[II.] De exordio Cisterciensis cenobii.
[III.] De generali inter abbatias instituto.[21]
[IV.] De annuo abbatum capitulo.

16 Ediert in: Jean A. Lefèvre, *L'évolution des Usus Conversorum de Cîteaux,* in: *Collectanea Ordinis Cisterciensium Reformatorum* 17 (1955), S. 65-97, dort S. 84-97. [Vgl. jetzt *Cistercian Lay Brothers. Twelfth-Century Usages with Related Texts. Latin text with concordance of latin terms, English translations and notes*, ed. by Chrysogonus Waddell (= Studia et Documenta, Bd. 10), Cîteaux 2000.]

17 Lefèvre, *L'évolution* (wie Anm. 16), S. 65ff.; vgl. auch Michael Toepfer, *Die Konversen der Zisterzienser. Untersuchungen über ihren Beitrag zur mittelalterlichen Blüte des Ordens* (= Ordensstudien IV. Berliner Historische Studien, Bd. 10), Berlin 1983, S. 129-134.

18 Vgl. die entsprechenden Anmerkungen in der Edition von Grießer, *Die Ecclesiastica Officia* (wie Anm. 13).

19 Lefèvre, *La véritable Constitution Cistercienne* (wie Anm. 7).

20 B.: *Incipiunt capitula cisterciensis ordinis.*

21 B.: *De generali statuto inter abbatias.*

[V.] De abbatum culpis.[22]
[VI.] Que lex sit inter abbatias que se alterutrum non genuerunt.
[VII.] Ut nemo recipiat ad aliam ecclesiam conversum ire volentem.
[VIII.] De monacho vel converso fugitivo.
[IX.] De construendis abbaciis.
[X.] Quos libros non liceat habere diversos.
[XI.] De vestitu.
[XII.] De victu.
[XIII.] Quod intra monasterium nullus carne vescatur aut sagimine.[23]
[XIV.] Quibus diebus vescimur quadragesimali tantum cibo.
[XV.] Unde debeat provenire victus.
[XVI.] Quod non debeat monachus extra claustrum habitare.
[XVII.] Quod in ordine nostro feminarum cohabitatio interdicta.[24]
[XVIII.] Quod nec ingrediuntur[25] *portam monasterii.*
[XIX.] Ne monachi dent vel accipiant medietariam vel creisementum.[26]
[XX.] De conversis.
[XXI.] Quod conversi sunt probandi[27] *per annum.*
[XXII.] Ut de converso non fiat monacus.
[XXIII.] Quod redditus non habemus.
[XXIV.] Quos suscipiamus ad confessionem, ad communionem, ad sepulturam.
[XXV.] Quid liceat vel non liceat nobis habere de auro, de argento,[28]*gemmis et serico.*
[XXVI.] De sculpturis et picturis et de cruce lignea.[29]

[f. 2v] Incipiunt usus Cisterciensium.[30]
[I.] De egressu Cisterciensium monachorum in Molismo.[31]
In episcopatu Lingonensi situm noscitur esse cenobium, nomine Molismus, fama celeberrimum, religione conspicuum, hoc a sui exordio magnis sub brevi tempore divina clementia sue gratie muneribus illustravit, viris illustribus nobilitavit, nec minus amplum possessionibus quam clarum virtutibus reddidit.[32]*[f. 3r] Ceterum quia possessionibus virtutibusque diuturna non solet esse societas, hoc quidam ex illa sancta congregatione viri nimirum sapientes, altius intelligentes, elegerunt pocius studiis celestibus occupari, quam terrenis implicare negociis. Unde et mox virtutum amatores de paupertate fecunda virorum cogitare*

22 B.: *De culpis abbatum*.
23 Getilgt: *sanguine,* überschrieben: *sagimine.*
24 B.: *Quod in ordine nostro feminarum interdicta cohabitatio sit.*
25 B.: *ingrediantur.*
26 B.: *cressimentum*.
27 B.: *probandi sunt.*
28 B.: *de auro, argento*.
29 Es folgt das Inhaltsverzeichnis *De ecclesiasticis officiis* (f. l^r-2^v).
30 B.: Überschrift fehlt.
31 B.: *de Molismo.*
32 Es folgt eine Lücke infolge Rasur eines Abschreibfehlers, der durch falschen Anschluß an das Wort *possessionibus* entstanden war. Getilgt wurde: *Ceterum quia possessionibus quam clarum virtutibus reddidit.*

ceperunt. Simulque advertentes ibidem et si sancte honesteque viverent[33]*, minus tamen sui pro desiderio*[34] *atque proposito ipsam quam professi fuerant regulam observari. Locuntur alterutrum quod*[35] *singulos movet, pariterque inter se tractant, qualiter illum versiculum adimpleant: Reddam tibi vota mea, que distincxerunt la[bia] m[ea]. Quid plura? Viginti et unus monachi una cum patre ipsius monasterii, beate videlicet memorie Rodberto, egressi communi consilio, perficere communi*[36] *nituntur assensu, quod uno spiritu conceperunt. Igitur post multos labores ac nimias difficultates quas omnes in Christo pie vivere volentes pati necesse est, tandem desiderio potiti, Cistercium devenerunt, locum scilicet tunc*[37] *horroris et vaste solitudinis. Sed milites Christi loci asperitatem ab arto proposito quod iam mente conceperant non dissidere*[38] *iudicantes, ut vere sibi divinitus preparatum habuere locum*[39] *quam carum propositum.*

[II.] De exordio Cisterciensis cenobii.

Anno itaque ab incarnatione domini millesimo nonagesimo octavo, venerabilis Hugonis Lugdunensis ecclesie archiepiscopi, sedis apostolice tunc legati, et religiosi viri Walteri Cabilonensis episcopi necnon et clarissimi principis Odonis Burgundie ducis freti consilio, auctoritate roborati, inventam heremum construere ceperunt[40]*, prefato abbate Roberto ab illius diocesis episcopo videlicet Cabilonense, suscipiente curam virgamque pastoralem, ceteris in eodem loco*[41] *firmantibus stabilitatem. At vero post non multum temporis factum est ut idem abbas R[obertus] requirentibus [f. 3v] eum monachis Molismensibus, pape Urbani secundi iussu, Cabilonensis episcopi licentia Walterii et assensu*[42]*, Molismum reduceretur, et Albericus, vir religiosus et sanctus, in ipsius loco substitueretur. Hoc sane inter utramque ecclesiam sequestre pacis gratia retento, et apostolica auctoritate confirmato, ut ex eo iam tempore neutra illarum utriuslibet monachum ad habitandum sine commendatione regulari susciperet. Quo facto novum monasterium novi patris sollicitudine et industria, in brevi, non mediocriter, deo cooperante in sancta conversatione profecit, opinione claruit, rebus necessariis crevit. Sed vir dei Albericus superne vocationis bravium ad quod per ibidem per novem annos*[43] *non in vacuum cucurrit, decimo apprehendit. Cui successit dompnus Stephanus homo natione anglicus, religionis, paupertatis, disciplineque regularis ardentissimus amator, fidelissimus emulator. In huius vero*[44] *diebus verum esse patuit quod scriptum est: Oculi Domini super iustos et aures eius ad preces eorum. Nam cum pusillus grex hoc solum plangeret quod pusillus esset, hoc solum in quam metuerent, et metuerent pene usque ad desperationem Christi*

33 B.: *viveretur*.
34 B.: *pro sui desiderio.*
35 B.: *qui.* Nur die Trienter Handschrift hat hier *qui,* in allen anderen Codices steht an dieser Stelle *quod.*
36 B.: *communi perficere*.
37 B.: *tunc scicilet*.
38 B.: *quod iam animo conceperunt non discedere.* Auch in sämtlichen übrigen Handschriften steht *animo* statt *mente.*
39 B.: *praeparatum tam gratum habuere locum*.
40 B.: *inventam heremum in abbatiam construere coeperunt.*
41 B.: *ceteris sub ipso in eodem loco.*
42 B.: *Walterii cabilonensis episcopi licentia et assensu.*
43 B.: *ad quod ibidem per novem annos.* Dem Schreiber ist offenbar die Umstellung mißlungen; er hat *per* irrtümlich wiederholt.
44 B.: *vere.*

pauperes sue se non posse relinquere paupertatis heredes, vicinis quippe hominibus vite in eis honorantibus sanctitatem[45]*, sed abhorrentibus austeritatem, et ita resilientibus ab illorum imitatione quibus appropinquabant devotione. Deus cui facile est de exiguis magna de paucis facere multa, multorum preter spem ad ipsorum imitationem excitavit corda, ita ut in cella probandi noviciorum tam clerici quam laici et ipsi secundum seculum nobiles atque potentes triginta pariter cohabitarent. Ex qua celica visitatione tam subita, tam leta, letari non immerito iam tandem cepit sterilis que non pariebat, quam multi facti sunt filii deserte.*[46] *Nec cessavit eis*[47] *Deus in dies multiplicare gentem, magnificare leticiam, donec tam de suis quam de filiis filiorum suorum viginti infra annos XII*[48] *de solis patribus monasteriorum, tanquam novella olivarum in circuitu mense sue, [f. 4r] leta mater conspiceret. Non enim arbitrata est incongruum si sancti patris Benedicti cuius amplectebatur*[49] *instituta imitaretur et exempla. Porro a principio cum novos in ramos novella cepisset pullulare plantatio, venerabilis pater Stephanus sagacitate pervigili mire providerat discretionis scriptum, tanquam putationis ferrumentum*[50] *ad precidendos videlicet scismatum surculos, qui quandoque succrescentes mutue pacis exorturum prefocare poterant fructum. Unde et scriptum illud cartam caritatis competenter voluit nominari, quod ea tantum que sunt caritatis tota eius series redolet*[51]*, ita ut pene nil aliud ubique sui [prosequi] videatur*[52]*, quam nemini quicquam debeatis, nisi ut invicem diligatis. Que quidem carta, sicut ab eodem patre digesta et a prefatis XX abbatibus confirmata sigilli quoque apostolici auctoritate munita est, largius continet ea que diximus, sed nos summam eorum tantum*[53] *hic breviter perstringemus.*

[III.] De generali statuto inter abbatias.

Igitur iuxta carte illius tenorem inter omnes Cisterciensis ordinis abbatias statutum est matres filiabus nullam posse temporalis commodi exactionem imponere, abbatem patrem abbatis filii monasterium visitantem non eius novicium in monachum benedicere, non eius monachum eius[54] *invito inde abducere, non alium ad habitandum introducere, nihil denique ibidem preter eius*[55] *voluntatem constituere aut ordinare, excepto quod ad curam pertinet animarum. Si in eodem videlicet loco regule vel ordini contrarium deprehenderit quippiam*[56]*, cum presentis abbatis consilio caritative corrigere poterit. Sed et illo forte absente, nichilominus emendabit quod sinistrum invenerit. Non solum enim in capitulo sed in omnibus quoque monasterii locis, cedet filius patri. In refectorio tamen pater cum fratribus comedet propter disciplinam, nisi abbas illius loci*[57] *defuerit. Similiter et omnes supervenientes abba-*

45 B.: *vitae quidem in eis honorantibus sanctitatem.*
46 B.: *desertae filii.*
47 B.: *ei.*
48 B.: *infra annos circiter duodecim.*
49 B.: *amplectabatur.*
50 B.: *ferramentum.*
51 B.: *redoleat.*
52 *prosequi* ergänzt nach B.
53 B.: *tantum eorum.*
54 B.: *ipso.*
55 B.: *illius.*
56 B.: *quippiam deprehenderit.*
57 B.: *loci illius.*

tes nostri ordinis faciant. Quod si plures supervenerint et abbas loci defuerit, prior illorum in hospicio comedet.[58] *Porro semel in anno*[59] *quisque abbas eas quas sua ecclesia genuit abbacias paterna sollicitudine visitabit. [f. 4v] Abbas vero filius quociens ad matricem ecclesiam venerit, congrua ei abbatis reverentia exhibebitur. Siquidem abbatis locum per omnia quantum dumtaxat pertinet ad ordinem, et hoc tamen eo absente tenebit. Nam presenti cedet in omnibus ut patri. Unde nec cum hospitibus comedet dum ille affuerit, sed in refectorio cum fratribus.*

[IV.] De annuo abbatum [capitulo].[60]

Sane hoc sibi precipuum omnium mater ecclesia Cisterciensis specialiter retinuit, ut semel in anno sese visendi[61]*, ordinis reparandi, confirmande pacis, conservande gratia caritatis, abbates ad eam omnes pariter conveniant. Ubi in sinistris corrigendis domino Cisterciensi sanctoque illi conventui reverenter singuli humiliterque obediant, et clamati veniam petant, quam clamationem nonnisi abbates faciant. Sed et hoc bonum de conventu illo provisum fuit, ut si cuius abbatum nimia forte paupertas in communi innotuerit, fratris penuriam prout singulis caritas dictaverit, et facultas permiserit, omnes relevare procurent. Nulla sane ratione nisi una ex causa annuo*[62] *licebit deesse capitulo.*[63] *Cui autem contigerit*[64]*, priorem pro se vicarium mittat. Quod si quis quacumque alia occasione quandoque remanere presumpserit, sequenti capitulo pro culpa veniam petat, et abbatum iudicio satisfaciat, et hoc in leviori culpa.*

[V.] De culpis abbatum.

[S]i[65] *quis abbatum regule contemptor vel ordinis aut in cura sibi commissa remissus aut*[66] *negligens repertus fuerit, hincque ab abbate suo aut per ipsum aut per eius priorem, aut per litteras usque quater ammonitus emendare renuerit, ubi deinde per eundem abbatem diocesis illius episcopo et clericis transgressoris culpa innotuerit*[67]*, tunc abbas ille duos ad minus coabbates suas secum assumat, pariterque ad locum rei venientes, incorrigibilem ab officio suo deponant, et de eligendo mox alio qui dignus sit fratres commoneant.*[68] *Quod si presentibus rebelles abbatibus, nec ille cedere, nec illi alium eligere voluerint, tunc ab eis excommunicentur. Ex hoc autem si quis horum perversorum ad se quandoque reversus mortis sententiam anime sue misertus non tolerans, ad illud de quo suum prodiit monas-[f. 5r]terium confugerit, ut filius, ut illius ecclesie monacus recipiatur, donec suo cenobio quandoque emendato restituatur. Porro abbas Cisterciensis quoniam ipse capud omnium*

58 B.: *comedat.*
59 B.: *semel ad minus in anno.*
60 Das Wort *capitulo* steht nur in der einleitenden Kapitelübersicht. B.: *De annuo abbatum capitulo.*
61 B.: *visitandi.* In der Handschrift schwer lesbar; offenbar: *visiendi.*
62 In der Handschrift: *annua.*
63 B.: *Nulla sane ratione nisi duabus ex causis annuo licebit deesse capitulo, aut videlicet ob corporis infirmitatem, aut benedicendi causa novitii.*
64 B.: *Cui autem quodlibet horum contigerit.*
65 Der (rote) Anfangsbuchstabe fehlt.
66 B.: *ac.*
67 B.: *transgressoris culpa innotuerit eorumque forte incuria inemendata remanserit.*
68 B.: *qui dignus sit commoneant.*

est, super se non habet abbatem[69]*, qui ea que de aliis transgressoribus fieri debere decretum est, et de ipso si peccaverit facienda procuret, Firmitatis, Pontiniaci, Clarevallis abbatibus communi consilio cura hec imposita est, qui pro omnibus et per quos omnes, eo ordine quo dictum est, cuncta super ipso*[70] *studiose adimpleant, hoc tamen excipiendum, quod per se hii tres nec cedenti alium substituent, nec resistenti anathema inpingent. Sed prior loci illius*[71] *tres aut eo amplius ad abbacias*[72] *specialiter dum taxat ad Cistercium pertinentes nuncios dirigendos procuret, per quos earundem abbates quotquot per XV dies accurrere poterunt, convocentur in unum, qui depulso reo, monachos in presentia sui patrem alium eligere iubeant, aut si audire contempserint, tam ipsos quam abbatem anathemate feriant. Quorum si quis tandem respiciens*[73] *et animam suam salvare cupiens, ad quamlibet harum trium supradictarum ecclesiarum*[74]*, ad Firmitatem scilicet, sive Pontiniacum, sive Claram vallem confugerit, sicut frater et domesticus recipiatur, donec proprio monasterio quandoque deo miserante reconciliato reddatur. Interim autem annuum abbatum capitulum non apud Cistercium, sed ubi a tribus supranominatis abbatibus provisum fuerit, celebrabitur. Sciendum vero quamdiu Cisterciensis ecclesia quoquo modo proprio patre orbata vacabit, locum interim abbas de Firmitate tenebit. Et in eligendo quidem abbate Cisterciensi modus et ordo supradictus*[75] *idem semper servabitur. In ceteris vero monasteriis quolibet abbate defuncta, abbas ad cuius curam defuncti specialiter pertinet locus advocetur, ut eius presentis consilio regularis a fratribus fiat electio. Quamcumque vero personam de quovis*[76] *cenobiorum Cisterciensium elegerint, sine contradictione recipiant. Nam de ceteris monasteriis abbatem sibi sumere, aut suos aliis ad hoc ipsum monachos dare, Cister[f. 5v]ciensibus non licet.*

[VI.] Que lex[77] *inter abbacias que se alterutrum non genuerunt.*[78]

Iam vero inter abbacias illas que se alterutrum non genuerunt, ista lex erit.[79] *Omnis abbas in omnibus locis sui monasterii cedat advenienti, ut impleatur*[80]*: Honore invicem prevenientes. Si duo aut eo amplius convenerint, qui prior erit de advenientibus locum superiorem tenebit. Omnes tamen preter abbatem presentis loci in refectorio comedent. Alias autem ubicumque convenerint, secundum tempus abbaciarum ordinem suum tenebunt, ut cuius ecclesia fuerit antiquior, ille sit prior, excepto si*[81] *aliquis eorum alba indutus fuerit, stans ante omnes per omnia prioris officium*[82] *complebit, licet sit iunior omnium. Ubicumque vero consederint, humilient sibi mutuo.*

69 B.: *quoniam ipse omnium caput super se abbatem non habet.*
70 B.: *ipsum.*
71 B.: *illius loci.*
72 B.: *per abbatias.*
73 B.: *resipiscens.*
74 B.: *ad quamlibet trium supradictarum ecclesiarum.*
75 B.: *suprascriptus.*
76 In der Handschrift irrtümlich: *quoviis.*
77 B.: *Quae sit lex.*
78 *genuerunt* nach der einleitenden Kapitelübersicht des vorliegenden Textes; in der Handschrift an dieser Stelle irrtümlich: *genuerit.* B.: *genuerunt.*
79 B.: *ista erit lex.*
80 B.: *coabbati suo cedat advenienti ut adimpleatur.*
81 B.: *excepto quod si.*
82 B.: *prioris officium per omnia.*

[VII.] Ut nemo recipiat ad aliam ecclesiam conversum ire volentem.
Nemo nostrum quemcumque hominum conversum ire volentem ad aliquam nostrarum ecclesiarum dehortetur, aut sibi attrahat, sed nec si mutato proposito sponte remanere voluerit retineat. At ubi ad locum destinatum pervenerit, si priusquam suscipiatur probandus[83] *propositi penituerit, egressum recipiat qui voluerit. Quod si post susceptionem egreditur, nusquam preter assensum illius ecclesie recipiatur.*
[VIII.] De monacho vel converso fugitivo.
Si quis monacus vel conversus de aliquo nostro cenobio occulte fugerit[84]*, ad aliud devenerit, suadeatur ei ut revertatur. Si renuerit, plus una nocte ibidem remanere*[85]*, non permittatur. Et monacho quidem habitus si cum eo repertus*[86] *fuerit auferatur, nisi priusquam ad nostrum ordinem venerit, monachum fuisse constiterit.*
[IX.] De construendis abbaciis.
Ordinatum est in honore regine celi et terre nostra omnia fundari debere cenobia. In civitatibus, castellis, villis nulla nostra construenda sunt cenobia.[87] *Non mittendum esse abbatem novum in novellum locum*[88] *sine monachis ad minus XII nec sine libris*[89]*: psalterio, ymnario, collectaneo, antiphonario, gradali, regula, missali, nec nisi prius*[90] *extructis his officinis: oratorio, refectorio, dormitorio, cella hospitum et portarii, quatinus [f. 6r] ibi statim et [Deo] servire*[91] *et regulariter vivere possint. Extra portam monasterii nulla domus construatur ad habitandum*[92]*, nisi animalium. Ut autem inter abbatias*[93] *unitas indissolubilis perpetuo perseveret, stabilitum est primo quidem, ut ab omnibus regula beati Benedicti una modo intelligatur, uno modo teneatur.*[94] *Dehinc ut idem libri quantum dum taxat ad divinum pertinet officium, idem victus, idem vestitus*[95]*, idemque*[96] *per omnia mores atque consuetudines inveniantur.*
[X.] Quos libros non licet habere diversos.
Missale, textus, epistolare, collectaneum, gradale, antiphonarium, ympnarium, psalterium, lectionarium, regula, kalendarium ubique uniformiter habeantur.
[XI.] De vestitu.
Vestitus simplex et vilis absque pelliciis, camisiis, staminis, qualem denique regula describit[97]*, sed observandum est de cucullis*[98] *ne sint deforis flocate et de subtalaribus diurnis ut sint vaccini.*

83 B.: *probandus suscipiatur.*
84 B.: *fugiens.*
85 B.: *manere.*
86 B.: *inventus.*
87 B.: *nulla construenda esse coenobia.*
88 B.: *in locum novellum.*
89 B.: *sine libris istis.*
90 B.: *prius nisi.*
91 *Deo* ergänzt nach B.
92 B.: *ad habitandum construatur.*
93 B.: *abbatias inter.*
94 B.: *regula beati Benedicti uno intelligatur nec vel in uno apice ab ea devietur.*
95 B.: *idem vestitus, idem victus.*
96 B.: *idem denique.*
97 B.: *absque pelliciis, camisiis, qualem denique regula describit.*
98 B.: *observandum de cucullis.*

[XII.] De victu.
In victu preter hoc quod regula distinguit[99] *de panis libra, de mensura potus, de numero pulmentariorum, hoc etiam observandum, ut panis sit grossus*[100]*, id est cum cribro factus.*[101] *Que lex infirmis non tenebitur, sed et hospitibus quibus visum fuerit, panis albus fermentatus apponetur. Necnon et minutis semel in minutione singulis unus.*[102]
[XIII.] Quod intra monasterium nullus carne vescatur aut sagimine.
Pulmentaria intra monasterium sint semper et ubique sine carne, sine sagimine, nisi propter omnino infirmos et artifices conductos.
[XIV.] Quibus diebus vescimur quadragesimali cibo tantum.[103]
In toto adventu excepta prima dominica, secunda et tercia feria ante capud ieiunii, in vigilia pentecostes, ieiuniis quatuor temporum in septembri[104]*, in vigiliis sanctorum Iohannis bapt., Petri et Pauli, Laurencii, Assumptionis sancte Marie, Mathei apostoli, Simonis et Iude, Omnium sanctorum, Andree apostoli quadragesimali tantum vescimur cibo.*[105]
[XV.] Unde debeat monachis provenire victus.
Monachis nostri ordinis debet provenire victus de labore manuum, de cultu terrarum, de nutrimento pecorum. Unde et licet nos possidere[106] *ad proprios usus: aquas, silvas, vineas, prata, [f. 6v] terras a secularium hominum habitatione remotas*[107]*, et animalia preter illa que magis solent provocare curiositatem et ostentare in se vanitatem, quam aliquam afferre utilitatem*[108]*, sicut sunt cervi, grues, et cetera huiusmodi. Ad hec exercenda, nutrienda, conservanda, seu prope seu longe, grangias habere possumus per conversos custodiendas et procurandas.*
[XVI.] Quod non debeat monacus extra claustrum habitare.
Nam monacho[109]*, cui ex regula claustrum propria debet esse habitatio, licet illuc quidem quociens*[110] *mittitur ire, sed nequaquam diutius habitare.*
[XVII.] Quod in ordine nostro feminarum coabitatio interdicta sit.
Remota omni occasione sive nutrimentorum augendorum vel conservandorum, sive rerum monasterii quarumlibet ut quandoque[111] *necesse est lavandarum, sive denique cuiuscumque necessitatis, feminarum cohabitatio nobis et conversis nostris omnino interdicta est.*

99 B.: Getilgt: *describit;* dafür: *distinguit.*
100 B.: *ut panis grossus.*
101 Hier folgt in B. ein Satz, der in der vorliegenden Handschrift fehlt: *Ubi autem frumentum defuerit cum sedthacio licet fieri.*
102 B.: *sed et hospitibus quibus iussum fuerit guastellus apponetur, necnon et minutis semel in minutione libra panis albi fermentati.*
103 B.: *Quibus diebus utimur quadragesimali cibo.*
104 B.: *In quadragesima ante nativitatem domini et in Septuagesima et in omni VI[a] feria praeter infirmos et ieiuniis quatuor temporum in septembri.*
105 B.: *quadragesimali vescimur cibo*. Es folgt ein Satz, der in der vorliegenden Handschrift fehlt: *Propter hospitem, nisi sit infirmus, nichil ematur*.
106 B.: *Unde licet nobis possidere.*
107 B.: *semotas.*
108 B.: *quam afferre utilitatem.*
109 B.: *monachi.*
110 B.: *quidem quociens illuc.*
111 B.: *quando.*

[XVIII.] Quod nec ingrediuntur[112] *portam monasterii.*
Sed nec ingredi portam monasterii permittuntur.[113]
[XIX.] Ne monachi dent vel accipiant medietariam vel creisimentum.[114]
Nullam cum secularibus societatem in pecoribus nutriendis, seu terris excolendis habere permittimus[115]*, videlicet dando vel accipiendo medietatem vel creisementum.*[116]
[XX.] De conversis.[117]
Per conversos ut dictum est agenda sunt hec, aut per mercenarios. Quos utique conversos episcoporum licentia tanquam necessarios et coadiutores nostros sub cura nostra sicut et monachos suscipimus, fratres et participes nostrorum tam spiritualium quam temporalium bonorum eque ut monachos habemus.
[XXI.] Quod conversi probandi sunt per annum.[118]
Quos tamen noviter ad nos venientes[119]*, per annum probamus. Post annum qui remanere voluerit, et retineri meruerit, in capitulo eius professionem suscipimus.*
[XXII.] Ut de converso non fiat monachus.[120]
Qua facta monachus iam et si multum pecierit, non fiat, sed in ea vocatione qua vocatus est permaneat. Quod si forte alibi suadente diabolo a quolibet vel episcopo, vel abbate, monachi seu etiam canonici re[f. 7r]gularis habitum sumpserit, in nulla deinceps nostrarum ecclesiarum suscipiendus erit, nisi deposito prius habitu monachi vel canonici.[121]
[XXIII.] Quod redditus non habemus.
Ecclesias, altaria, sepulturas, decimas alieni laboris vel nutrimenti, villas, villanos, terrarum census, furnorum et[122] *molendinorum redditus, et cetera his similia monastice puritati adversantia, nostri et nominis et ordinis excludit institutio.*
[XXIV.] Quod[123] *suscipiamus ad confessionem, ad communionem, ad sepulturam.*[124]
Ad confessionem, ad sacram communionem, ad sepulturam neminem extraneum preter hospites[125] *et mercenarios nostros intra monasterium morientes*[126] *recipimus, sed nec oblationem ad missam in conventu.*
[XXV.] Quid liceat vel non nobis habere[127] *de auro, argento, gemmis et serico.*

112 B.: *ingrediantur.*
113 B.: *Sed nec intra curtes grangiarum hospitari nec portam ingredi permittantur.*
114 B.: *Quod nullam cum saecularibus societatem in pecoribus nutriendis, terris excolendis dando vel accipiendo medietatem vel similia.*
115 B.: *permittitur*.
116 B.: *medietariam aut cressimentum.*
117 B.: *Quod per conversos haec agenda sint.*
118 B.: *De probatione conversorum.*
119 B.: *ad nos noviter venientes.*
120 In B., das heißt in der Trienter Handschrift, fehlt die Überschrift.
121 Der letzte Nebensatz *nisi deposito prius habitu monachi vel canonici* fehlt in der Trienter Handschrift und daher auch in B.
122 B.: *vel.*
123 B.: *Quos;* so auch richtig im einleitenden Kapitelindex der vorliegenden Handschrift.
124 B.: *ad sepulturas.*
125 B.: *praeter hospitem.*
126 B.: *intra monasterium videlicet morientes.*
127 B.: *Quid liceat vel non liceat nobis habere.*

Altarium lintheamina[128]*, ministrorum indumenta sine serico sint preter stolam et manipulum. Casula vero nonnisi unicolor habeatur. Omnia monasterii ornamenta, vasa, utensilia*[129]*: sine auro, argento et gemmis preter calicem et fistulam. Que quidem duo sola argentea et deaurata, sed aurea nequaquamn haberi permittuntur.*[130]
[XXVI.] De sculpturis et picturis et de cruce lignea.[131]
Sculpturas nusquam, picturas licet habere tantum in crucibus.[132] *Que et ipse nonnisi lignee habeantur.*[133]

Im folgenden soll kurz auf einige inhaltliche Abweichungen von den bisher bekannten Texten hingewiesen werden. Im „Exordium Cistercii“ und in der „Summa Cartae caritatis“ bietet die Wolfenbütteler Handschrift nur wenige erwähnenswerte Besonderheiten gegenüber den von Bouton und Van Damme zugrundegelegten Texten. Dazu gehören einige einzig dastehende Varianten, die nur das eine oder andere Wort betreffen, so in Kapitel I, Satz 8[134], *mente* statt *animo,* in Kapitel II, Satz 10, das Fehlen des Wortes *circiter* vor der Angabe der Zahl (XII) der Klöster, die innerhalb von zwanzig Jahren gegründet worden waren, sowie in Kapitel III, Satz 5, der Fortfall der Angabe *ad minus* bei der Forderung der jährlichen Visitation.

Eine stärkere Abweichung bietet Kapitel IV, Satz 5, in dem im Wolfenbütteler Codex die Angabe der zwei möglichen Entschuldigungsgründe für das Fernbleiben des Abtes vom jährlichen Generalkapitel in Cîteaux, nämlich die Krankheit des Abtes und die Profeß eines Novizen, entfällt. Dementsprechend fehlen im folgenden Kapitel die sich darauf beziehenden Wörter *quodlibet horum.* Der Wolfenbütteler Text bietet mit der kategorischen Beschränkung auf nur einen einzigen anerkannten Entschuldigungsgrund, vermutlich die Krankheit des Abtes, hier die strengere Fassung. In Kapitel V, Satz 2, fehlt in der vorliegenden Handschrift der Passus über die Nichtahndung der Schuld eines Abtes durch die Sorglosigkeit des Bischofs und des Klerus der Diözese; vielleicht hat ihn der Schreiber versehentlich ausgelassen.

Für den gesamten Text ist noch auf die häufigen Wortumstellungen in der vorliegenden Handschrift im Vergleich zu denen von Trient und Ste-Geneviève hinzuweisen: zum Beispiel *sunt probandi* statt *probandi sunt* oder *de abbatum culpis* statt *de culpis abbatum.*

Bemerkenswert sind vor allem einige inhaltliche Besonderheiten in den Statuten. Im Wolfenbütteler Codex (cap. IX) entspricht der berühmte Bezug auf die Regel Benedikts genau dem Wortlaut der Trienter Handschrift: *ut ab omnibus regula beati Benedicti uno modo intelligatur, uno modo teneatur.* Bouton und Van Damme haben sich aber für ihre Edition der ältesten Statuten für den abweichenden Wortlaut der Handschrift von Ste-Geneviève (*ut ab omnibus regula beati Benedicti uno intelligatur nec vel in uno apice ab ea*

128 B.: *linteamenta.*
129 B.: *vasa et utensilia.*
130 B.: *habere permittimus.*
131 B.: *De sculpturis et picturis et cruce lignaea.*
132 B.: *picturas tantum licet habere in crucibus.*
133 Es folgen die *Ecclesiastica officia.*
134 Die Satzzählung folgt der Edition von Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3).

devietur) entschieden, der dort freilich auf Rasur steht. Der ursprüngliche Text ist nicht mehr zu erkennen, er war aber kürzer als der jetzige. Der vorliegende Wortlaut, der sich auch im Laibacher Codex (cap. II) findet, scheint danach doch die ältere Variante darzustellen und die Annahme zu stützen, daß die Forderung der buchstabengetreuen Einhaltung der Regel Benedikts jünger ist als das Streben nach der einheitlichen Befolgung derselben.[135] Sie dürfte dann allerdings nur zeitweise erhoben worden sein, denn in der systematischen Zusammenstellung der Statuten von 1202 findet sich erneut der Passus, der die Einheitlichkeit betont.[136]

Der Wolfenbütteler Codex (cap. XI) führt unter den Kleidungsstücken, die die Zisterzienser zurückwiesen, auch die *stamina* (*staminia*), ein Unterkleid, auf.[137] Der Wortlaut entspricht damit hier dem des Laibacher Codex (cap. IV), wogegen die Handschriften von Trient und Ste-Geneviève das betreffende Wort nicht enthalten.

Im Abschnitt „De victu" (cap. XII) fehlt in der vorliegenden Handschrift gegenüber dem Trienter Codex der Satz *Ubi autem frumentum defuerit, cum sedthacio licet fieri,* der dort auf die Bestimmung folgt, das Brot solle grob sein, das heißt mit dem Sieb bereitet werden. Der Satz wird bisher stets wie folgt übersetzt: „Wenn Weizen [*frumentum*] knapp ist, kann man Roggen [*secalium*] nehmen."[138] Man könnte vermuten, daß diese Bestimmung nur im westlichen Europa einen Sinn hatte, daß sie aber etwa in einer weiter östlich entstandenen Handschrift als gegenstandslos fortgelassen worden ist – wenn man nicht annehmen will, daß die Ausnahmeregelung erst später getroffen wurde und die Wolfenbütteler Handschrift hier den älteren Stand bietet. Das bisherige Verständnis des Satzes trifft aber kaum den wahren Sachverhalt. Es fragt sich zunächst, ob das Wort *sedthacium* oder *seacium,* wie es im Laibacher Codex (cap. XIV) und in anderen Handschriften heißt[139], überhaupt mit *secale* (*segale, sigala,* französisch „seigle"), also Roggen, gleichzusetzen ist, wie allgemein angenommen wird. Falls hier zwei Arten von Getreide einander gegenübergestellt werden sollten, so ist es keinesfalls wahrscheinlich, daß es sich dabei um Weizen und Roggen handelte; denn warum sollten sich die Zisterzienser bei dem alltäglichen, groben Brot auf Weizen beschränken und nur in Zeiten des Mangels zu Roggen greifen dürfen, der zudem im westlichen Europa kaum in ausreichender Menge als Ersatz

135 Vgl. Louis J. Lekai, *The Early Cistercians and the Rule of Saint Benedict*, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 17 (1982), S. 96-107.

136 Bernard Lucet, *La codification cistercienne de 1202 et son évolution ultérieure* (= Bibliotheca Cisterciensis, Bd. 2), Rom 1964, S. 145 (Dist. XIII, 1).

137 Vgl. Gerd Zimmermann, *Ordensleben und Lebensstandard. Die Cura Corporis in den Ordensvorschriften des abendländischen Hochmittelalters* (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Bd. 32), Münster 1973, S. 92, 342, 356.

138 Müller in: Schneider, *Die Cistercienser* (wie Anm. 7), S. 27; ebenso schon Du Cange, *Glossarium mediae et infimae latinitatis,* hrsg. von G. A. L. Henschel, Bd. 7, Paris 1938, S. 342, 384: *seatium* = sigala, seigle; ferner Lefèvre, *La vèritable Constitution Cistercienne* (wie Anm. 7), S. 102; Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3), S. 122; Lekai, *The Early Cistercians* (wie Anm. 135), S. 448; Zimmermann, *Ordensleben und Lebensstandard* (wie Anm. 137), S. 271f.

139 Turk, *Cistercii Statuta* (wie Anm. 9), S. 18; Paris, Bibliothèque Nationale: ms. lat. 4221, f. 71^{v}; ms. lat. 4346, f. 121^{v}; ms. n.a.l. 430, f. 86^{v}; Lucet, *La codification Cistercienne* (wie Anm. 136), S. 145 (Dist. XIII, 2).

zur Verfügung gestanden hat?[140] Man könnte bei *setacium* eher an eine Frucht denken, die weniger für die Brotherstellung geeignet war als das übliche Brotgetreide (*frumentum*), also etwa an die grannige Abart des Weizens (*frumentum setaceum*).[141]

Doch der Satz ist ganz anders zu verstehen, wenn man von *setacium* bzw. *sedacium,* in der Bedeutung „feines Haarsieb“ aus Roßhaar (französisch „sas“), ausgeht.[142] Schon die Erläuterung zur Bereitung des groben Brotes führt zu dem Schluß, daß man das Brot auf eine andere Weise als mit dem *cribrum* feiner machen konnte.

Mit Hilfe der verschiedenen Siebe wurde das Mehl mehr oder weniger stark ausgesiebt.[143] Diese Tätigkeit übte man nicht in der Mühle, sondern in der Klosterbäckerei aus.[144] Folgerichtig werden im Bestand der Bäckerei die verschiedenen Arten von Sieben aufgeführt: *cribrum, cribellum* und *setacium* [*sedacium*].[145] Und aus diesem Grunde erscheinen sie auch in dem Zisterzienserstatut über die Brotherstellung. Der gesamte Passus ist dann richtig zu übersetzen: „Das Brot sei grob, das heißt mit dem Sieb bereitet [*cum cribro factus*]. Wenn aber Mangel an Korn ist, so ist es erlaubt, es [das Brot] mit dem Haarsieb zu bereiten [*cum sedthacio fieri*]“. Auch in der Ausnahmeregelung ist also ein Gerät gemeint, mit dem [*cum*!] das Brot bereitet und nicht eine Getreideart, aus der es hergestellt wurde.

Die gesunden Mönche sollten gewöhnlich grobes Brot aus schlecht ausgesiebtem Mehl essen. Nur in Zeiten des Mangels durfte das Mehl besser ausgesiebt werden. Durch die Auflockerung kurz vor dem Backen entsteht mehr Volumen, die Teigausbeute wird größer, und es kann ein geschmacklich besseres, wenn auch weniger nahrhaftes Brot bereitet werden.[146]

---

140 Moritz Heyne, *Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert*, Bd. 2: *Das deutsche Nahrungswesen*, Leipzig 1901, S. 271; Johann Jacob Dickenmann, *Das Nahrungswesen in England vom 12. bis 15. Jahrhundert*, in: *Anglia* 27 (1904), S. 453-515, bes. S. 475, 479; Adam Maurizio, *Die Getreide-Nahrung im Wandel der Zeiten*, Zürich 1916, S. 143f.

141 Für diesen Hinweis danke ich Prof. Dr. Otto Moritz, Steinfeld (bei Schleswig).

142 Vgl. Du Cange, *Glossarium* (wie Anm. 138), Bd. 7, S. 460: *setatium, setaciare;* Jan Frederik Niermeyer/Co van de Kieft, *Mediae latinitatis lexicon minus,* Leiden 1976, S. 968: *setacium;* Lorenz Dieffenbach, *Novum glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis,* Frankfurt am Main 1867 [Nachdruck Aalen 1964], S. 333: *sedacium (hasib, harsef), setaciare (siften, budelen, durchslahen); Althochdeutsches Glossenwörterbuch,* bearb. von Taylor Starck und John Christopher Wells, Lfg. 4, Heidelberg 1978, S. 257: *hârsib - sedacium, capisterium* (Sieb aus Roßhaar).

143 Heyne, *Fünf Bücher* (wie Anm. 140), Bd. 2, S. 266, 279; Dickenmann, *Das Nahrungswesen* (wie Anm. 140), S. 481; Maurizio, *Die Getreide-Nahrung* (wie Anm. 140), S. 143ff.: Das Mehl für das grobe („ganze“) Brot (*panis integer*) wurde nicht fein gesiebt.

144 Gerhard Jaritz, *Die Reiner Rechnungsbücher (1399-1477) als Quelle zur klösterlichen Sachkultur des Spätmittelalters*, in: *Die Funktion der schriftlichen Quelle in der Sachkulturforschung* (= Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Bd. 1), Wien 1976, S. 145-249, bes. S. 194f.

145 *Die althochdeutschen Glossen,* bearb. von Elias Steinmeyer und Eduard Sievers, Bd. 3, 1895 [Nachdruck Frankfurt am Main 1969], S. 167 *(De pistrino) cribrum-ritera* (Sieb), *cribellum - sib, sedacium - hârsib;* vgl. auch S. 213 und S. 370.

146 Vgl. Otto Boose, *Arbeitskunde für Bäcker,* Alfeld 1958, S. 73; Adolf Schulz, *Der Bäckermeister*, Stuttgart 1949, S. 91f. Für diese Hinweise danke ich an dieser Stelle noch einmal Frau Karla Winkler vom Deutschen Brotmuseum in Ulm. [Dieser Deutung folgt auch die neueste deutsche Übersetzung der frühesten normativen Texte der Zisterzienser: Hildegard Brem/Alberich Martin Altermatt (Hrsg.), *Einmütig in der Liebe. Die frühesten Quellentexte von Cîteaux. Antiquissimi Textus Cistercienses, lateinisch-deutsch* (= Quellen und Studien zur Zisterzienserliteratur, Bd. 1), 2. Aufl., Langwaden 1998, S. 50f. mit Anm. 163 auf S. 282.]

Es zeigt sich, daß die Zisterzienser, die an der Ausarbeitung des Kapitels mit der Ausnahmeregelung maßgeblich beteiligt waren, vorzügliche Kenntnisse in der Brotherstellung besaßen. Doch ist es durchaus möglich, daß der letzte Satz des Passus schon früher nicht überall verstanden und daher im Wolfenbütteler Codex bewußt fortgelassen wurde. Die Brotzubereitung zeigte in den verschiedenen Teilen Europas zum Teil recht erhebliche Unterschiede.[147] Die Handschrift von Ste-Geneviève bricht übrigens unmittelbar vor dem eben behandelten Passus ab, so daß wir, wie schon erwähnt, von hier an nur noch zwei Varianten (Trient und Wolfenbüttel) der kürzeren Fassung der frühen Ordensgesetzgebung besitzen.

Im letzten Teil des hier behandelten Kapitels „De victu" gebraucht der Trienter Codex zwei verschiedene Bezeichnungen für offenbar unterschiedliche Arten von weißem Brot für die Kranken, die Gäste und die zur Ader Gelassenen, nämlich *guastellus* und *panis albus fermentatus,* also die (kuchenartige) „Wastel" (altfranzösisch „gâteau" und althochdeutsch „gastel")[148] und das gesäuerte Weißbrot (die beide den gesunden Mönchen verboten waren). In der Wolfenbütteler Handschrift erscheint jedoch allein der zweite Begriff. Nach alledem ist es doch wahrscheinlicher, daß die insgesamt knappere Fassung des Kapitels „De victu" im Wolfenbütteler Codex den älteren Wortlaut bietet.

Der Anfang des Kapitels XIV, von *In quadragesima* bis *praeter infirmos,* steht in der Trienter Handschrift auf Rasur, ersetzt hier also offenbar einen anderen Text, der sich im Wolfenbütteler wie auch im Laibacher Codex (cap. XXV) erhalten hat: *In toto adventu excepta prima dominica, secunda et tercia feria ante capud ieiunii, in vigilia pentecostes.* Der letzte Satz der Trienter Handschrift, demzufolge in der Fastenzeit für einen gesunden Gast nichts zusätzlich gekauft wird, fehlt sowohl im Wolfenbütteler als auch im Laibacher Codex. Das gesamte Kapitel XIV der vorliegenden Handschrift stammt folglich aus einer Vorlage, die hier nicht mit dem Trienter, sondern mit dem Laibacher Codex übereinstimmt, der aber, wie erwähnt, im übrigen stark vom Wolfenbütteler abweicht.

Das Kapitel XVIII schließt unmittelbar an die Bestimmung an, die die *cohabitatio feminarum* im Kloster verbietet. Wie in der Frage des Brotgetreides bietet der Wolfenbütteler Codex hier einen eigenständigen, von den übrigen bekannten Handschriften abweichenden Text; denn auch der Laibacher Codex (cap. VII, Teil 2) verbietet den Frauen nicht nur den Zutritt zum Kloster, sondern auch zu den „Grangienhöfen". Das gleiche Verbot findet sich auch in den frühen Fassungen der „Usus conversorum" (cap. VII), ebenso in der Konversenordnung des Trienter Codex.[149] Es wurde in der Ordensgesetzgebung auch im 13. Jahrhundert aufrechterhalten.[150] Dies und die gleichlautende, nur auf die Kloster-

147 Hans Wiswe, *Kulturgeschichte der Kochkunst*, München 1970, S. 143.

148 Heyne, *Fünf Bücher* (wie Anm. 140), Bd. 2, S. 275f.; *Althochdeutsches Glossenwörterbuch*, Lfg. 3, Heidelberg 1975, S. 193; Dickenmann, *Das Nahrungswesen* (wie Anm. 140), S. 481.

149 Lefèvre, *L'évolution des Usus Conversorum* (wie Anm. 16), S. 91.

150 Vgl. Lucet, *La codification Cistercienne* (wie Anm. 136), S. 168 (Dist. XIV cap. 30); Joseph-Maria Canivez (Hrsg.), *Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786,* Bd. 3, Löwen 1935, S. 230 (1283:9); ferner Ludwig Dolberg, *Die Satzungen der Cistercienser wider das Betreten ihrer Klöster und Kirchen durch Frauen,* in: *Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden* 15 (1894), S. 40-44 und S. 244-249; Eberhard Hoffmann, *Das Konverseninstitut des Cisterzienserordens in seinem Ursprung und seiner Organisation* (= Freiburger Historische Studien, Bd. 1), Freiburg/Schweiz 1905, S. 61.

pforte Bezug nehmende Überschrift des Kapitels in beiden Codices können zu der Vermutung Anlaß geben, daß die Wolfenbütteler Fassung den ursprünglichen Wortlaut des Statutes bietet. Die Grangienbestimmung in der Trienter Fassung könnte dann eine frühe Verdeutlichung im Sinne des von Anfang an strikten Verbotes des Zusammenlebens der Klostergemeinschaft, sowohl der Mönche als auch der Konversen, mit Frauen bedeuten, und zwar in einer Zeit, in der die Grangien eine größere Bedeutung gewannen. Es ist allerdings auch möglich, daß die Nichterwähnung der Grangien in der vorliegenden Handschrift eine Anpassung an veränderte Verhältnisse in der Zeit, in der die Grangien nicht mehr so streng von der Umwelt getrennt waren, bedeutet. Der Wortlaut des Statutes spricht aber eher für die erstere Annahme.

Der Wolfenbütteler Codex bietet in Kapitel XXII die Möglichkeit der Wiederaufnahme des über seinen Stand hinausstrebenden Konversen, wenn er das unberechtigt angelegte Mönchs- oder Kanonikergewand wieder ablegt. Dies ist auch in einer Fassung der *Usus conversorum* vorgesehen, die Lefèvre auf 1151 datiert, dort freilich mit der zusätzlichen Bedingung, daß der Konverse noch nicht die entsprechenden religiösen Weihen empfangen haben darf.[151] Die Fassung des Kapitels (XXII) in der Statutensammlung des Trienter Codex schließt die Wiederaufnahme eines derartigen Konversen kategorisch aus, die jüngeren „Usus conversorum“ im selben Codex enthalten den Passus überhaupt nicht. Bei der genannten Ausnahmeregelung scheint es sich eher um einen jüngeren Zusatz zu handeln. Ein Vergleich mit dem Laibacher Codex ist hier nicht möglich, weil dieser das gesamte Kapitel nicht enthält.

Auf die Frage des Verhältnisses der einzelnen Texte zueinander kann hier nicht weiter eingegangen werden. Die Wolfenbütteler Handschrift enthält immerhin eine Reihe von Besonderheiten, so daß sie bei der Diskussion um die frühe Fassung der wichtigen Ordenstexte, vor allem der ersten Statuten, künftig mit berücksichtigt werden muß. Mitunter bietet die hier vorgestellte Handschrift in den Statuten offensichtlich einen einheitlicheren Wortlaut als der Trienter Codex, so etwa im Kapitel XXIV *preter hospites* [statt *hospitem*] *et mercenarios nostros intra monasterium morientes* (so auch im Laibacher Codex, cap. XXVII) wie auch in der Kapitelüberschrift, übereinstimmend mit dem weiteren Text, *ad sepulturam* [statt *ad sepulturas*]. Das gleiche gilt für die Überschriften der Kapitel XIX-XXII, die korrekt dem Wortlaut des einleitenden Index entsprechen, der auch wiederum mit dem Index des Trienter Codex übereinstimmt. Dort finden sich aber für die Kapitel XIX-XXI im Text im Vergleich mit dem Index veränderte Überschriften; in Kapitel XXII fehlt die Überschrift.

In Kapitel XII erscheint die Wolfenbütteler Fassung *hospitibus quibus visum fuerit*[152] eher zutreffend als der bisher bekannte Passus *hospitibus quibus iussum fuerit*.

151 Lefèvre, *L'évolution des Usus Conversorum* (wie Anm. 16), S. 94 (aus der Handschrift ms. n.a.l. 430 der Bibliothèque Nationale zu Paris). Vgl. dort auch die Gegenüberstellung der Bestimmungen dieser Konversenregel mit den „Usus conversorum“ im Codex von Trient, ferner Hoffmann, *Das Konverseninstitut* (wie Anm. 150), S. 52.

152 So auch Paris, Bibliothèque Nationale Paris: ms. lat. 4346, f. 121^{v}.

Der Text des Wolfenbütteler Codex bestätigt die Ansicht, daß wir in den uns bisher vorliegenden Handschriften nicht die Originaltexte der ältesten Kapitelsbeschlüsse vor uns haben.[153] Während nämlich im wesentlichen die Codices von Trient, Wolfenbüttel und Ste-Geneviève übereinstimmen, wird bei einigen Abweichungen deutlich, daß eine für die Wolfenbütteler und die Laibacher Fassung gemeinsame Vorlage vorhanden war.

Es bleibt weiterhin die Frage nach der Provenienz des Wolfenbütteler Codex, denn Otto von Heinemann hat sie bei seiner Beschreibung der Helmstedter Handschriften der Wolfenbütteler Bibliothek offengelassen. Sicher ist, daß er aus der Bibliothek der 1576 gegründeten und im Wintersemester 1809/10 aufgehobenen braunschweigischen Universität Helmstedt stammt, deren Handschriften zu einem großen Teil (nach einem Umweg über Göttingen) in die Wolfenbütteler Bibliothek überführt worden sind.[154] Nach Helmstedt kann die Handschrift auf verschiedenen Wegen gelangt sein. Den entscheidenden Zuwachs erlebte die Universitätsbibliothek in ihrer Frühzeit durch die Überlassung der ersten herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel im Jahre 1618. Zu diesem Bestand gehörte einerseits eine Reihe von Bibliotheksbeständen reformierter braunschweigischer Klöster, darunter zum Beispiel auch die bedeutende Bibliothek des Zisterzienserklosters Amelungsborn, und andererseits die herausragende Büchersammlung des ersten protestantischen Kirchenhistorikers Matthias Flacius Illyricus (1520 bis 1575), zu der Zeit wohl die bedeutendste private deutsche Büchersammlung, die dieser aus den verschiedenen Gegenden, vor allem aus nord- und süddeutschen, österreichischen und schottischen Kloster- und Kirchenbibliotheken, zusammengetragen hatte.[155] Diese Helmstedter Bibliothek, die in den folgenden zwei Jahrhunderten noch erweitert wurde, bildete eine ausgezeichnete Grundlage für die Arbeit an der Theologischen Fakultät, die zeitweise zu den hervorragendsten in Deutschland gehörte.

153 So allgemein Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes* (wie Anm. 3), S. 5; Jürgen Miethke, *Die Anfänge des Zisterzienserordens,* in: Kaspar Elm/Peter Joerißen/Hermann Josef Roth (Hrsg.), *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit* (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes, Nr. 10), Köln 1981, S. 41-46.

154 Dazu und zum folgenden vgl. Otto von Heinemann, *Die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Büchersammlungen*, 2. Aufl., Wolfenbüttel 1894; Heinrich Schneider, *Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek Helmstedt* (= Schriften des Helmstedter Universitätsbundes, Bd. 1), Helmstedt 1924; Peter Baumgart, *Die Gründung der Universität Helmstedt,* in: *Braunschweigisches Jahrbuch* 57 (1976), S. 31-48; Wolfgang Milde, *Mittelalterliche Handschriften der Herzog August Bibliothek* (= Kataloge der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sbd. 1), Frankfurt am Main 1972, S. XV-XX („Codices Helmstadienses"); Wolfgang Milde, *The Library at Wolfenbüttel from 1550 to 1618,* in: *The Modern Language Review* 66 (1971), S. 101-112; Rolf Volkmann, *Die Universität Helmstedt und die Epochen ihrer Geschichte.* Ausstellung aus Anlaß des 400. Gründungsjubiläums der ehemaligen Universität Helmstedt, Helmstedt 1976; Hans Haase, *Die Universität Helmstedt 1576-1810,* Bremen-Wolfenbüttel 1976; Maria von Katte, *Die Bibliotheca Augusta - Gestalt und Ursprung,* in: *Sammler, Fürst, Gelehrter. Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg 1579-1666* (= Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, Bd. 27). Niedersächsische Landesausstellung in Wolfenbüttel 1979, Braunschweig 1979, S. 287-290.

155 Milde, *Mittelalterliche Handschriften* (wie Anm. 154), S. XVIIf. Das Verzeichnis der von Matthias Flacius Illyricus erworbenen Handschriften ist verlorengegangen. Vgl. auch Hermann Heimpel, *Habent sua fata libelli,* in: Paul Raabe (Hrsg.), *Wolfenbütteler Beiträge,* Bd. 3, Frankfurt am Main 1978, S. 59-63; Hermann Heimpel, *Die Vener von Gmünd und Straßburg 1162-1447* (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 52), Bd. 2, S. 965-976.

Die Braunschweigisch-Wolfenbüttelsche Landesuniversität war mit den bedeutenden reformierten Zisterzienserklöstern des Landes, und zwar mit Amelungsborn, vor allem aber mit Riddagshausen (bei Braunschweig) und Mariental (nahe Helmstedt) eng verbunden. Die dort von Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel (1568 bis 1589) kurz nach seinem Regierungsantritt eingerichteten Klosterschulen dienten, als vorhergehende Ausbildungsstufen, der Vorbereitung auf den Besuch der Universität Helmstedt.[156] Auch materiell leisteten diese Klöster einen Beitrag für den Unterhalt der Universität. Mariental stellte zum Beispiel seinen Stadthof in Helmstedt 1574 für die Gründung des Pädagogiums, das 1576 zur Universität erhoben wurde, zur Verfügung. Auch aus einem dieser Zisterzienserklöster könnte die Handschrift direkt nach Helmstedt gelangt sein. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Handschrift sich bereits vor der Überführung der ersten Wolfenbütteler Bibliothek nach Helmstedt in Wolfenbüttel befand; denn die Überschrift „Regula Cisterciensis“ scheint von der Hand des Wolfenbütteler Bibliothekars Liborius Otho zu stammen, der 1613/14 die Bibliothek geordnet hat.[157] Der Verlust eines Teiles der Handschrift kann darauf hindeuten, daß sie sich zeitweise im Besitz des Flacius Illyricus befand, denn dieser ging mit Handschriften sehr rücksichtslos um.[158] Die Frage nach der Provenienz unserer Handschrift muß hier aber letztlich unbeantwortet bleiben.

Abschließend kann die hier vorgestellte Handschrift nach dem von Bouton und Van Damme angewendeten Schema wie folgt charakterisiert werden:

Wo.: Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 1068 Helmst., unbekannter Provenienz - Pergam., Format ca. 175 x 125 Millimeter, mit roten Überschriften und Anfangsbuchstaben, 12 Bll., broschiert.
Zeit: 13. Jahrhundert
Inhalt: EC, SCC et Capitula (dazu ein Teil der Ecclesiastica officia)
Bibl.: Otto von Heinemann, *Die Helmstedter Handschriften* (= Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Die alte Reihe. Nachdruck der Ausgabe 1884-1913, Abt. I), Bd. 3, Frankfurt am Main 1965 [Erstdruck 1888], S. 39, Nr. 1170.

156 Christof Römer, *Riddagshausen und die Entstehung der Universität Helmstedt 1576*, in: *700 Jahre Riddagshausen*, Braunschweig o.J. [1975], S. 37-43, bes. S. 37f.; Nicolaus Heutger, *Zisterzienserklöster in der Zeit der Reformation*, in: Elm/Joerißen/Roth, *Die Zisterzienser* (wie Anm. 153), S. 255-266.
157 Vgl. oben mit Anm. 3, ferner Milde, *The Library of Wolfenbüttel* (wie Anm. 154), S. 104 mit Abb. VIII.
158 Heimpel, *Die Vener von Gmünd und Straßburg* (wie Anm. 155), S. 974.

Zum Problem des Einstiegs der Zisterzienser in den Handel im 12. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Ordensstatutes „De nundinis“*

Bei der Schilderung der zisterziensischen Wirtschaftsweise ging man einst fast ausschließlich von den normativen Quellen des Ordens, vor allem von den Beschlüssen des jährlich im September in Cîteaux tagenden Generalkapitels der Äbte aus. Als hervorragendes Beispiel für diese Vorgehensweise sei die Arbeit des Ordenshistorikers Eberhard Hoffmann von 1910 genannt, in der er die „Entwicklung der Wirtschaftsprinzipien im Zisterzienserorden während des 12. und 13. Jahrhunderts“ geschildert hat.[1] Die neuere Forschung hat sich zu Recht verstärkt dem Quellenmaterial der einzelnen Klöster zugewandt und dadurch eine Reihe neuer Einsichten gewonnen.[2] Den normativen Quellen wird dagegen nur noch ein geringer Erkenntniswert für die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse zugesprochen.[3] Es ist gewiß richtig, daß die Ordensnormen keineswegs die konkrete Situation in den einzelnen Klöstern widerspiegeln, doch völlig vernachlässigt werden dürfen diese dennoch nicht. Dies gilt vor allem für die Frühzeit des Ordens. Eine Schwierigkeit besteht freilich darin, daß gerade die Ordensquellen aus dieser Zeit, aus dem 12. Jahrhundert, hinsichtlich ihrer Datierung und ihrer genuinen Gestalt zum Teil heftig umstritten sind. Darauf kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Wir beschränken uns auf die Aussagen zum Problem des Marktes.

---

* Zuerst erschienen in: *Historia i kultura cystersów w dawnej Polsce i ich europejskie związki* [Geschichte und Kultur der Zisterzienser im alten Polen und ihre europäischen Zusammenhänge] (= Univ. im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Seria historia 135), red. Jerzy Strzelczyk, Poznań 1987, S. 33-59. Das Thema habe ich bereits in einem Vortrag im Historischen Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen am 15.1.1985 und im Colloquium der Historiker des Fachbereichs 5 der Gesamthochschule Kassel am 8.5.1985 behandelt. Den Teilnehmern der sich anschließenden Diskussionen, insbesondere den Professoren Hans-Dietrich Kahl und Peter Moraw, danke ich für Anregungen und Hinweise, ebenso Professor Dietrich Kurze vom Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin.

1 Eberhard Hoffmann, *Die Entwicklung der Wirtschaftsprinzipien im Cisterzienserorden während des 12. und 13. Jahrhunderts*, in: *Historisches Jahrbuch* 31 (1910), S. 699-727.

2 In diesem Sinne vgl. auch meine eigenen, in den Anm. 52 und 77 zitierten Arbeiten. Zusammenfassend zum neueren Forschungsstand und mit weiteren Literaturangaben vgl. etwa Louis Julius Lekai, *The Cistercians. Ideals and Reality*, Kent (Ohio) 1977, S. 282-333; Robert Arthur Donkin, *The Cistercians. Studies in the Geography of Medieval Eng1and and Wales*, Toronto 1978; Wolfgang Ribbe, *Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Agrarwirtschaft*, in: Kaspar Elm/Peter Joerißen/Hermann Josef Roth (Hrsg.), *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit* (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes, Nr. 10), Köln 1981, S. 203-216; Winfried Schich, *Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Handel und Gewerbe*, in: Elm/Joerißen/Roth, *Die* Zisterzienser, S. 217-236; Werner Rösener, *Grangienwirtschaft und Grundbesitzorganisation südwestdeutscher Zisterzienserklöster vom 12. bis 14. Jahrhundert*, in: Kaspar Elm (Hrsg.), *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit.* Ergänzungsband (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes, Nr. 18), Köln 1982, S. 137-164; Werner Rösener, *Zur Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Hochmittelalter*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 30 (1982), S. 117-148; Werner Rösener, *Spiritualität und Ökonomie im Spannungsfeld der zisterziensischen Lebensform*, in: *Cîteaux* 34 (1983), S. 245-274; *L´économie cistercienne. Géographie – Mutations du moyen âge aux temps modernes* (= Flaran 3), Auch 1983; Charles Higounet, *Le premier siècle de l`économie rurale cistercienne*, in: *Istituzioni monastiche e istituzioni canonicali in Occidente (1123-1215)*, Milano 1980, S. 345-368.

3 Vgl. etwa jetzt Rösener, *Zur Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser* (wie Anm. 2), S. 119.

Wenn das Verhältnis des frühen Zisterzienserordens zum Handel berührt wird, so wird immer wieder, sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Literatur, auf das Statut Nr. 51 mit der Überschrift „De nundinis" von angeblich 1134 in der Veröffentlichung der Generalkapitelsstatuten von Joseph-Maria Canivez verwiesen.[4] Das betreffende Statut, mit dem der Marktbesuch eingeschränkt werden sollte, wird danach mit dem Satz eingeleitet: „Viele Beschwerden, viel Unruhe gibt es wegen unserer Kaufleute" (*Multa de mercatoribus nostris querela est, multa confusio*).[5] In diesem Satz scheint das ganze Dilemma des Ordens kurz und präzise zusammengefaßt zu sein, der sich vom Getriebe der Welt zurückziehen wollte, dessen einzelne Klöster aber angesichts ihrer wirtschaftlichen Erfolge, die im besonderen zisterziensischen Arbeitsethos und in der sparsamen Lebensweise begründet waren, mit den Überschüssen ihrer Produktion in immer stärkerem Maße auf den Markt verwiesen wurden. Im weiteren Text des Statutes wird u.a. der Verkauf auf dem Markt verboten, der Warentausch eingeschränkt, die Zahl der Klosterangehörigen auf zwei begrenzt, die für ihr Kloster auf dem Markt einkaufen dürfen, und ein ordentliches Benehmen der betreffenden Mönche oder Konversen auf dem Markt angeordnet. Darauf ist später näher einzugehen.

Bei der (undatierten) Sammlung von 85 Statuten, die Canivez einer Handschrift der Bibliothèque Publique zu Dijon (ms. 114) entnommen hat[6], handelt es sich nach allgemeiner Ansicht um eine Zusammenstellung älterer Normen, die das Generalkapitel zu unterschiedlichen Zeitpunkten erlassen hatte: um die sogenannten „Instituta Generalis Capituli apud Cistercium", auf die auch wiederholt in den Beschlüssen des Generalkapitels Bezug genommen wird, die erst seit 1180 für jedes Jahr aufgezeichnet vorliegen. Die Datierung der betreffenden Statuten in ihrer Gesamtheit auf das Jahr 1134 ist zwar längst als willkürlich erwiesen[7], doch das Datum hält sich in der Literatur weiterhin hartnäckig. Die betreffende Redaktion der „Instituta" ist sicher jünger. Auch zu der Statutensammlung, die der Orden sehr wahrscheinlich 1151/52 zusammengestellt hat, dürfte das Statut „De nundinis" mit dem eingangs zitierten Satz nicht gehört haben.

Es ist nämlich zu beachten, daß der erste Teil des Statutes „De nundinis", wie ihn die genannte Handschrift aus Dijon bietet, erneut wörtlich als Generalkapitelsbeschluß (Nr.

4 Vgl. zum Beispiel: Tadeusz Manteuffel, *Ewolucja poglądów gospodarczych cystersów do połowy XIII wieku w świetle uchwał Kapituły Generalnej* [Die Entwicklung der Wirtschaftsprinzipien der Zisterzienser bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts im Lichte der Beschlüsse des Generalkapitels], in: *Przegląd Historyczny* 43 (1952), S. 492-505, bes. S. 500; Hoffmann, *Die Entwicklung der Wirtschaftsprinzipien* (wie Anm. 1), S. 702f.; Reinhard Schneider, *Stadthöfe der Zisterzienser: Zu ihrer Funktion und Bedeutung*, in: *Zisterzienser-Studien IV* (= Studien zur europäischen Geschichte, Bd. 14), Berlin 1979, S. 11-28, bes. S. 13; ebenso Donkin, *The Cistercians* (wie Anm. 2), S. 135. Die Beispiele ließen sich vermehren.

5 Josephus-Maria Canivez (Hrsg.), *Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786* (= Bibliothèque de la Revue d'Histoire ecclesiastique, fasc. 9), Bd. 1, Louvain 1933, S. 24 [siehe unten, Anhang Nr. 4].

6 Canivez, *Statuta* I (wie Anm. 5), S. 12f.

7 Jean A. Lefèvre, *A propos de la composition des Instituta Generalis Capituli apud Cistercium*, in: *Collectanea Ordinis Cisterciensis Reformatorum* 16 (1954), S. 159-182; Jean A. Lefèvre, *Pour une nouvelle datation des Instituta Generalis Capituli apud Cistercium*, in: *Collectanea Ordinis Cisterciensis Reformatorum* 16 (1954), S. 241-266; Jean A. Lefèvre/Bernard Lucet, *Les codifications cisterciennes aux XIIe et XIIIe siècles d'après les traditions manuscrites*, in: *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 15 (1959), S. 3-22; Jean Baptiste Van Damme, *Genèse des Instituta Generalis Capituli*, in: *Cîteaux* 12 (1961), S. 28-60.

35) des Jahres 1157 erscheint.[8] Der Beschluß mit den einschränkenden Bestimmungen über den Marktbesuch – als Reaktion auf Probleme, die dem Orden aus dem Engagement der einzelnen Klöster im Handel erwachsen waren – wurde also offenbar erst im Jahre 1157 gefaßt; denn auf eine an sich mögliche Wiederholung als Bekräftigung eines älteren Beschlusses liegt kein Hinweis vor.

Wir besitzen im Codex 31 der Universitätsbibliothek Laibach (Ljubljana), der vermutlich aus der slowenischen Zisterze Landstraß (Kostanjevica) stammt, eine andere Fassung der „Instituta Generalis Capituli apud Cistercium", die zuerst Joseph Turk in seinen ältesten Statuten von Cîteaux" veröffentlicht hat.[9] Diese Sammlung, die in das Jahr 1151/52 gehören kann[10], weicht von der durch Canivez veröffentlichten nur in wenigen Punkten ab. Eine der auffälligsten Abweichungen betrifft die Ordnung „De nundinis", die hier mit der Feststellung eingeleitet wird, es sei für Mönche gefährlich und wenig ehrenvoll, den Markt zu besuchen.[11]

Die Ordnung des Marktbesuches durch das Generalkapitel bereitete also offensichtlich Schwierigkeiten. Das gleiche gilt übrigens für den Weinverkauf. Die auf das Marktstatut folgende Verordnung „De tabernis" steht nämlich als einzige in der Laibacher Handschrift auf Rasur.[12] Der ursprüngliche Wortlaut war kürzer, er wurde offenbar kurz nach oder bereits während der Niederschrift des gesamten Codex verändert. Der neue Text findet sich – nicht auf Rasur – auch in der Handschrift aus Dijon. Dies spricht ebenso wie die Ordnung der Statuten im Laibacher Codex in drei, jeweils gesondert numerierten Teilen für das höhere Alter des letzteren.[13] Die Analyse der Varianten des Statutes „De nundinis" wird die Annahme vom zeitlichen Vorrang des Laibacher Codex bestätigen.

Die Reihe der insgesamt 87 Instituta in der Laibacher Handschrift beginnt mit 28 durchnumerierten Statuten, die wohl zu Recht als der älteste Teil angesehen werden. Es folgen elf nicht numerierte Statuten. Der dritte Teil enthält wieder eine eigene Numerierung von Nr. 1 bis 48; darin trägt das Statut „De nundinis" die Nr. 14 (in der durchgehenden Zählung des Herausgebers Nr. 53). Im ersten und offenbar ältesten Teil der Statutensammlung findet sich noch keine Bestimmung über den Marktbesuch. Das gleiche gilt für den zweiten Teil und für die übrigen bekannten frühen Texte der Zisterzienser, einschließlich der „Instituta monachorum cisterciensium de Molismo venientium", die in die Gründungsgeschichte, das „Exordium Parvum", aufgenommen wurden, und einschließlich der „Capitula", in denen vermutlich Generalkapitelsbeschlüsse inoffiziell zusammengefaßt wurden, die nicht in die offiziellen frühen Texte wie das „Exordium" und

8 Canivez, *Statuta* I (wie Anm. 5), S. 64.
9 Josef Turk, *Cistercii Statuta Antiquissima* (= Analecta Cisterciensia 4), Roma 1949, S. 1-31; gleichfalls in: Canisius Noschitzka, *Codex manuscriptus 31 Bibliothecae Universitatis Labacensis*, in: *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 6 (1950), S. 1-124, bes. S. 22-38.
10 Vgl. die in Anm. 7 genannte Literatur.
11 Turk, *Cistercii Statuta* (wie Anm. 9), S. 23 [siehe unten, Anhang Nr. 2].
12 Turk, *Cistercii Statuta* (wie Anm. 9), S. 24; Noschitzka, *Codex manuscriptus* (wie Anm. 9), S. 33.
13 Vgl. Lefèvre, *A propos de la composition* (wie Anm. 7), S. 164f.; Van Damme, *Genèse* (wie Anm. 7), S. 33.

die „Charta Caritatis“ eingingen.[14] Der Markt war danach in der frühen Zeit noch nicht Gegenstand von Beschlüssen des Generalkapitels.

Doch es gibt noch eine weitere, kürzere Fassung des hier interessierenden Statutes in einer Handschrift der Bibliothèque de la Faculté de Médecine zu Montpellier (ms. H 322), die nur einen kleinen Teil der Statuten, nämlich 23, aus den umfangreichen Sammlungen enthält. Das dortige Statut Nr. 10 „De nundinis“ hat lediglich den jeweils letzten Teil des entsprechenden Statutes in den beiden schon genannten Redaktionen zum Inhalt, und zwar den Teil, in dem das Verhalten der Mönche auf den Märkten geregelt wird.[15] Diese Fassung des Statutes taucht dann fast wörtlich wieder in einer weit jüngeren Kodifikation von etwa 1220 auf, in der die im Orden geltenden Rechtssätze systematisch zusammengefaßt sind. Die erste derartige, sachlich geordnete Kodifikation, deren Kenntnis in allen Klöstern verbindlich gemacht wurde, stammt aus dem Jahre 1202. Dagegen ist die Statutensammlung aus Montpellier noch ungeordnet. Schon dies spricht dafür, daß sie in das 12. Jahrhundert gehört.

Betrachten wir zunächst den Wortlaut der drei uns bekannten Fassungen der Ordnung *De nundinis* in den Statutensammlungen aus dem 12. Jahrhundert. Wir beginnen mit der Handschrift aus Montpellier, auch wenn es zweifelhaft ist, ob diese tatsächlich die ältere ist, wie Lefèvre meint.[16] Doch die Analyse des Inhalts wird zeigen, daß die hier gewählte Vorgehensweise berechtigt ist. Das Statut hat folgenden Wortlaut: „Welcher Mönch oder Konverse unseres Ordens zum festgesetzten Markt geht, nehme, solange er auf dem Markt weilt, von keinem Ordenshause Nahrung für sich und seine Pferde, sondern er lebe vielmehr von seinem Eigenen und nach dem Maße, das einem Manne seines Ordens geziemt. Es gehört sich nämlich nicht, daß er für sich Fische kauft oder nach Leckerbissen trachtet, aber auch nicht, daß er Wein trinkt, außer gut mit Wasser vermischt, und mit zwei Gängen sei er zufrieden. Im Auftrage von Laien sollen sie nichts kaufen und verkaufen.“

Der Besuch des öffentlichen Marktes wird hier als selbstverständlich vorausgesetzt. Das Statut trifft Bestimmungen für die einzelnen Ordensangehörigen, Mönche und Konversen, die im Auftrage ihres Klosters den Markt besuchten. Der Verkauf von Überschüssen der Klosterproduktion widersprach der Regel und den Intentionen der Gründer von Cîteaux nicht, obwohl sie sich strikt vom Umgang mit der „Welt“ fernhalten wollten. Auch die Regel Benedikts, der sich die Zisterzienser verpflichtet fühlten, sah den Verkauf von Überschüssen aus den Klosterwerkstätten vor.[17] Die Zisterzienser hätten nun derartige Überschüsse vor den Toren des Klosters selbst verkaufen können, so wie dies bei den älteren Klostergrundherrschaften nicht selten der Fall war. Daraus entwickelten sich be-

14 Vgl. Jean de la Croix Bouton/Jean Baptiste Van Damme, *Les plus anciens textes de Cîteaux. Sources, textes et notes historiques* (= Studia et documenta, Bd. 2), Achel 1974.

15 Lefèvre, *Pour une nouvelle datation* (wie Anm. 7), S. 264 [siehe unten, Anhang Nr. 1].

16 Lefèvre, *A propos de la composition* (wie Anm. 7), S. 176f.; vgl. dagegen Van Damme, *Genèse* (wie Anm. 7), S. 29.

17 *Regula S. Benedicti*, cap. 57, in: Basilius Steidle (Hrsg.), *Die Benediktusregel. Lateinisch – Deutsch*, Beuron 1963, S. 172, sowie *L'économie cistercienne. Géographie - Mutations du Moyen Age aux Temps modernes* (= Flaran, Bd. 3), Auch 1983, S. 174.

kanntlich früh ausgesprochene Klostermärkte, die zum Teil, etwa in St.-Denis, eine große wirtschaftliche Bedeutung erlangten. Aber dies lag nicht im Interesse von Cîteaux, denn derartige Märkte brachten zweifellos eine Störung des Klosterlebens mit sich. Diese Erfahrung sollte dann im späten Mittelalter auch manche Zisterze machen, die Märkte vor ihren Mauern abhielt.[18] Noch 1207 (Stat. 37) verbot das Generalkapitel dem spanischen Kloster Carracedo (ursprünglich ein Benediktinerkloster, das erst 1203 dem Zisterzienserorden beigetreten war) die Abhaltung eines Marktes bei der Abtei: *ne circam abbatiam suam nundinas patiatur ulterius convenire.*[19] Erst recht in der früheren Zeit, in der die Zisterzienser sich noch stärker um die Wahrung ihrer besonderen Lebensweise bemühten, schickten sie lieber einzelne Angehörige der Klostergemeinschaft zu den vom Kloster entfernten, bereits bestehenden öffentlichen Märkten: *ad nundinas nominatas.* Dabei ist in dieser Zeit offenbar noch vorrangig an periodische Märkte gedacht.[20] Durch solche Marktbesuche waren nur wenige Klosterangehörige gefährdet, und für diese wurde das Statut erlassen. Ihre Lebensweise auf den Märkten wurde geregelt. Sie sollten sich aus den vom Kloster mitgegebenen Nahrungs- und Geldmitteln bescheiden ernähren[21] und keine Häuser anderer Orden belästigen. Die Art und Weise des Kaufens und Verkaufens wird mit keinem Wort erwähnt. Die Geschäfte waren offenbar noch nicht so bedeutend, daß entsprechende Regelungen notwendig waren. Nur der letzte Satz, der Geschäfte im Auftrage von weltlichen Personen verbot, weist schon in eine neue Richtung.

Obwohl ihre Wirtschaft auf Autarkie ausgerichtet war, brauchten die Zisterzienser den Markt nicht nur für den Absatz von Überschüssen, sondern auch zur Bedarfsdeckung; denn nicht alle benötigten Dinge, wie etwa das lebensnotwendige Salz, waren an jedem Platz verfügbar. In diesen Zusammenhang paßt das „Salzwunder", das in der „Vita sancti Bernardi" mitgeteilt wird. Als der Cellerar in Clairvaux feststellte, daß das Salz im Kloster zur Neige ging, schickte ihn der Abt zum Markt, der bei der Burg Reynel (bei Chaumont) gehalten wurde: *Vade ad nundinas et eme nobis salem.*[22] Er erhielt das begehrte Salz – und noch Geld dazu – auf wunderbare Weise. Um 1150 bekam das Mutterkloster Cîteaux einen jährlichen Geldzins geschenkt, der für den Kauf von Fischen für die Zeit des Generalkapitels bestimmt war.[23] In Cîteaux bestand seit Einführung der jährlichen Generalkapitel zeitweise ein erhöhter Bedarf, der auf dem Markt zu Dijon gedeckt werden konnte.

18 Reinhard Schneider, *Lebensverhältnisse bei den Zisterziensern im Spätmittelalter*, in: *Klösterliche Sachkultur des Spätmittelalters* (= Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Nr. 3), Wien 1980, S. 43-71, bes. S. 63f. und S. 66.

19 Canivez, *Statuta* I (wie Anm. 5), S. 340; vgl. Donkin, *The Cistercians* (wie Anm. 2), S. 158 mit Anm. 56.

20 Zur Terminologie im 11. Jahrhundert vgl. Traute Endemann, *Markturkunde und Markt in Frankreich und Burgund vom 9. bis 11. Jahrhundert*, Konstanz-Stuttgart 1964, bes. S. 207f.

21 Über die Ernährung bei den Zisterziensern, darunter den Fisch- und Weingenuß und die Zahl der Gänge, vgl. Gerd Zimmermann, *Ordensleben und Lebensstandard. Die Cura Corporis in den Ordensvorschriften des abendländischen Hochmittelalters* (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, H. 32), Münster 1973, S. 45-71.

22 *Vita quarta,* lib. II, Nr. 3, in: *S. Bernardi opera omnia*, Bd. 4 (= Migne, PL 185), Paris 1855, Sp. 541.

23 Jean Mirilier (Hrsg.), *Chartes et documents concernant l'abbaye de Cîteaux. 1098-1182* (= Bibliotheca Cisterciensis 1), Roma 1961, Nr. 128.

Doch Geldschenkungen für den Marktbesuch bildeten zweifellos die seltene Ausnahme. In der Regel mußten in der Frühzeit des Ordens die einzelnen Klöster das Geld, mit dem sie auf den Märkten notwendige Dinge einkaufen wollten, durch den Verkauf von Überschüssen erwerben, die sie vorher auf ihren agrarischen Gütern selbst erwirtschaftet hatten. Dies entsprach auch dem zisterziensischen Arbeitsethos, das die „mühselige Landarbeit" hoch einschätzte und in dem das Betteln keinen Platz hatte.[24] *Monachis nostri ordinis debet provenire victus de labore manuum,* heißt es in einem der frühen Sätze des Generalkapitels.[25] Die Zisterzienser wollten als wahre Mönche nicht nur für sich allein sorgen, sondern auch andere Bedürftige unterstützen. „Wir Zisterzienser halten uns deshalb an das Wort ‚Geben ist seliger als Nehmen' und wollen mit vielem Schweiß erwirtschaften, was wir mit viel Nächstenliebe zu verschenken trachten. Größer ist unser Frohlocken und unsere Dankbarkeit, wenn wir gegeben als wenn wir empfangen haben", – so drückt es Isaak von Stella (ca. 1100 bis 1167), der Abt des südfranzösischen Zisterzienserklosters l'Étoile, aus.[26]

Zu den Tätigkeiten, die als dem Zisterzienser gemäß erachtet wurden, gehörte der Handel zweifellos nicht. Doch weil die Zisterzienser arm waren, das heißt, weil sie nicht wie die älteren Klöster feste Geldeinkünfte besaßen, mußten sie auf die Märkte gehen und dort ihre Produkte verkaufen und andere einkaufen. Der Orden war jung; seine einzelnen Klöster hatten keinen alten Fundus von Grundbesitz mit Zinseinkünften (freilich erhielten sie bald ebenfalls derartige Besitzungen geschenkt). Der vorstehende Zusammenhang wird in einer weiteren uns bekannten Fassung des Statutes „De nundinis", nämlich im Statut Nr. 53 (in der Gesamtzählung) des Laibacher Codex (der vielleicht von l151/52 stammt), dann auch besonders hervorgehoben. Es heißt dort: „Zwar ist es für Mönche gefährlich und wenig ehrenvoll, den festgesetzten Markt zu besuchen. Weil aber unsere Armut dies verlangt, daß wir von unseren Dingen verkaufen oder notwendige Dinge einkaufen, so bestimmen wir, daß diejenigen, denen solches obliegt, zum Wochenmarkt oder zum [Jahr]Markt gehen können, jedoch nicht über drei oder höchstens vier Tagereisen hinaus und nicht mehr als zwei Mönche oder Konversen von einem Kloster und nicht, um wegen des Marktes über das Englische Meer zu fahren. Die jedoch einem Seehafen benachbart sind, können, um Notwendiges für ihr Haus einzukaufen oder einzutauschen, hinüberfahren, nicht jedoch zum Markt und nicht vom Landehafen mehr als zwei Tagereisen entfernt. Welcher Mönch oder Konverse unseres Ordens also zum festgesetzten Markt geht ..."[27]

Es folgt die schon aus der Handschrift von Montpellier bekannte Bestimmung über das persönliche Verhalten der Klosterangehörigen auf dem Markt. Sie wurde an den neuen Text durch Hinzusetzen des Wortes *ergo* angeschlossen.[28] Eine mit diesem Text weitge-

24 Dietrich Kurze, *Die Bedeutung der Arbeit im zisterziensischen Denken*, in: Elm/Joerißen/Roth, *Die Zisterzienser* (wie Anm. 2), S. 179-202, bes. S. 184.
25 Croix Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes de Citeaux* (wie Anm. 14), S. 123.
26 Kurze, *Die Bedeutung der Arbeit* (wie Anm. 24), S. 189.
27 Turk, *Cistercii Statuta* (wie Anm. 9), S. 23 [siehe unten, Anhang Nr. 2].
28 Vgl. auch Lefèvre, *A propos de la composition* (wie Anm. 7), S. 179.

hend identische Fassung findet sich in weiteren, unveröffentlichten Handschriften, so in zwei Manuskripten der Nationalbibliothek zu Paris und in einer Handschrift der Hofbibliothek zu Donaueschingen.[29]

Das stärkere Engagement der Zisterzienser auf den Märkten erhöhte die Gefahren für die daran Beteiligten. Neben den periodischen Markt (*nundinae nominatae*) trat der ständige Markt (*mercatum*), der – in den wachsenden Städten – auch für die Zisterzienser eine zunehmend größere Bedeutung gewinnen sollte, und zwar sowohl für den Absatz als auch für die Deckung des eigenen Bedarfs. Der Orden sah sich gezwungen, den Marktbesuch zu entschuldigen, indem er seine Notwendigkeit besonders hervorhob. Gleichzeitig wurden aber Einschränkungen hinsichtlich der Entfernung des Marktes und der Zahl der ihn besuchenden Klosterangehörigen erlassen. Dies war vor allem gegen die größeren Handelsfahrten über weite Entfernungen gerichtet, an die in der zisterziensischen Frühzeit überhaupt nicht zu denken war, die aber bald üblich werden sollten.

Aus diesen Geschäften erwuchs dem Orden viel Ärger, wie wir aus dem schon erwähnten Beschluß (Stat. 35) des im Jahre 1157 in Cîteaux zusammengetretenen Generalkapitels erfahren.[30] Der Beschluß lautet nach Canivez: „Viele Beschwerden, viel Unruhe gibt es wegen unserer Kaufleute. Weil es dennoch notwendig ist, mitunter unsere Brüder zum festgesetzten Markt zu schicken, um Waren zu kaufen, die wir brauchen, so stimmen wir dem insoweit zu, daß wir auf ihm überhaupt nichts verkaufen. Wenn wir aber irgendwo unsere Sachen verkaufen, so sollen wir uns vor unehrenhaftem Tausch [Eintauschen] von Waren hüten, die wir wiederum verkaufen müssen, und wir sollen als Preis nur Gold, Silber oder Münzen oder solche Waren annehmen, die wir im Orden regelgemäß gebrauchen. Wir haben auch festgesetzt, daß wir auf keine Weise unsere Handelswaren über das Meer fahren."

Erst aus dem Jahre 1157 stammt also das vielzitierte Statut, mit dem das Generalkapitel energisch gegen die Geschäfte seiner Klöster bzw. der dafür bestimmten Klosterangehörigen auf den Märkten einschreiten wollte. Der Inhalt erscheint auf den ersten Blick widersprüchlich: Auf das vollständige Verkaufsverbot auf dem Markt folgt eine Regelung eben des Verkaufs der Klosterprodukte. Aber dieser sollte „irgendwo" und nicht auf dem Markt erfolgen. Dem Generalkapitel ging es offenbar vor allem um die Unterbindung des direkten Warenverkaufs auf den Märkten, auf denen vermutlich einzelne Mönche und Konversen wie Händler und damit als Konkurrenten der weltlichen Kaufleute auftraten, sowie um ein Verbot des Erwerbs von Waren mit dem Ziel des Wiederverkaufs, also um die Einschränkung der eigentlichen Handelsgeschäfte. Die mit dem Absatz der Überschüsse der Klosterwirtschaft betrauten Mönche und Konversen sollten keine „Kaufleute" im eigentlichen Sinne des Wortes werden.

In diesem Zusammenhang ist noch darauf hinzuweisen, daß es sich bei dem Wort [*de*] *mercatoribus* im ersten Satz des zitierten Beschlusses von 1157 sehr wahrscheinlich um

29 Paris, Bibliothèque Nationale: ms. lat. 4221, fol. 74; ms. lat. 4346, fol. 126'; Donaueschingen, Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek: Hs. 413, fol. 25; zu den Handschriften vgl. Bouton/Van Damme, *Les plus anciens textes de Cîteaux* (wie Anm. 14), S. 25f.

30 Canivez, *Statuta* I (wie Anm. 5), S. 64 [siehe unten, Anhang Nr. 3].

einen Lesefehler handelt. In dem an dieser Stelle gleichlautenden Statut, das Canivez auf 1134 datiert hat, setzt er nämlich ebenfalls *de mercatoribus,* wogegen in älteren Veröffentlichungen der betreffenden Statuten aus der Handschrift von Dijon und in den weiteren, gleichlautenden (unveröffentlichten) Handschriften hier *de mercationibus* steht.[31] Der erste Satz des Beschlusses lautete also ursprünglich vermutlich wie folgt: „Viele Beschwerden, viel Unruhe gibt es wegen unserer Handelsgeschäfte". Gegen diese *mercationes* richtete sich der Beschluß. Bald, seit 1180 (Stat. 7) nachweisbar, wurde es allerdings im Orden üblich, die mit dem Handel betrauten Konversen auch ausdrücklich als *mercatores* zu bezeichnen.[32]

Der Ausschank von Wein *ad broccam* oder – zu deutsch – *ad tappam,* also der Weinzapf, durch Mönche oder Konversen war schon vor 1157 ausdrücklich untersagt worden[33] und blieb auch weiterhin verboten. Zwar war es dann seit 1182 (Stat. 6) erlaubt, den eigenen Wein außerhalb des Klosters und der Grangien in Tavernen auszuschenken, doch nicht durch Mönche oder Konversen, sondern durch eine weltliche Person, die den Wein en gros (*in summa*) vom Kloster kaufte.[34] Der Verkauf von Wein in den Schenken gehörte zu den Tätigkeiten, die sich mit den zisterziensischen Wertvorstellungen nicht vertrugen[35], zumal dem Weinausschank in dieser Zeit allgemein der Ruf der Unehrbarkeit anhaftete.[36]

Nach dem Generalkapitelsbeschluß von 1157 sollten aber offensichtlich alle Klosterprodukte im großen an weltliche Kaufleute veräußert werden, und zwar möglichst gegen Geld oder ungemünztes Edelmetall, mit dem dann auch die notwendigen Waren auf dem Markt eingekauft werden konnten. Verkauf und Einkauf waren danach getrennte Geschäfte, die durch Geldzahlung abgewickelt wurden. Die Überschüsse sollten in Geld umgesetzt werden, der Tausch sollte zurücktreten. Die Zisterzienser hatten sich also bereits voll auf die im Aufschwung begriffene Geldwirtschaft eingestellt. Zur Intensivierung der Geldwirtschaft gehörte auch das Aufleben des Kreditwesens, in dem die Zisterzienser dadurch eine Rolle zu spielen begannen, daß sie Geld gegen Pfand verliehen. In einem anderen Beschluß verbot das Generalkapitel im Jahre 1157 (Stat. 6) die Pfandleihe, die bei freier Pfandnutzung einen verschleierten Zins enthielt[37] und die schließlich 1163 von

31 Philippe Guignard (Hrsg.), *Les monuments primitifs de la règle cistercienne*, Dijon 1878, S. 264; Julian Paris, *Nomasticon cisterciense.* Editio nova, hrsg. von Hugo Séjalon, Solesmes 1892, S. 225. Im übrigen siehe unten.

32 Canivez, *Statuta* I (wie Anm. 5), S. 87, vgl. auch S. 171 und S. 187 (1194: Stat. 3; 1195: Stat. 34); Bernard Lucet, *La codification cistercienne de 1202 et son èvolution ultérieure* (= Bibliotheca Cisterciensis 2), Roma 1964, S. 168: *Conversus, qui mercator dicitur;* allgemein zu den Konversen vgl. Michael Töpfer, *Die Konversen der Zisterzienser. Untersuchungen über ihren Beitrag zur mittelalterlichen Blüte des Ordens* (= Ordensstudien IV. Berliner Historische Studien, Bd. 10), Berlin 1983.

33 Turk, *Cistercii Statuta* (wie Anm. 9), S. 24; Canivez, *Statuta* I (wie Anm. 5), S. 48 (1152: Stat. 12); vgl. oben mit Anm. 12.

34 Canivez, *Statuta* I (wie Anm. 5), S. 90; vgl. auch S. 94, S. 103 und S. 312 (1183: Stat. 18; 1186: Stat. 6; 1205: Stat. 21); Lucet, *La codification cistercienne de 1202* (wie Anm. 32), S. 142.

35 Kurze, *Die Bedeutung der Arbeit* (wie Anm. 24). S. 182.

36 Vgl. Hans Conrad Peyer, *Schlußwort*, in: Ders. (Hrsg.), *Gastfreundschaft. Taverne und Gasthaus im Mittelalter* (= Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 3), München-Wien 1983, S. 262.

37 Canivez, *Statuta* I (wie Anm. 5), S. 60.

Papst Alexander III. als Wucher verurteilt wurde.[38] Andererseits wandten sich die Zisterzienser bald, seit 1183 nachweisbar, dem Depositengeschäft zu.[39]

Die Angehörigen des Ordens von Cîteaux mußten für die Regelung ihrer Angelegenheiten offenbar viel unterwegs sein, wobei sie auch nicht selten die Niederlassungen anderer Orden belästigten. Letzteres hatte schon das erste hier behandelte Statut „De nundinis" zu unterbinden gesucht. In dem kurz nach Bernhards Tod, also in dem uns hier interessierenden Zeitraum, erschienenen „Dialogus duorum monachorum"[40] wirft der Cluniazenser dem Zisterzienser ebenfalls vor, daß „die grauen Mönche immer in Bewegung seien" und mit ihren Besuchen die Cluniazenser belästigten: *Certe tot sunt euntes et redeuntes, et tociens eunt et redeunt vestri, quod aliqua monasteria nostra de hospitalitate vestra gravantur, et quod nonnuli tam frequentia itinera vestra mirantur, dicentes griseos monachos semper esse in motu.* Der Zisterzienser rechtfertigt sich mit drei Gründen: 1. mit dem jährlichen Besuch des Generalkapitels in Cîteaux, 2. mit der jährlichen Visitation des einzelnen Klosters durch den Abt des Mutterklosters – beides von der Regel vorgeschrieben – und 3. – für uns von besonderem Interesse – mit dem Besuch des Marktes, weil sie weder Bauern noch Geldzinse (*nec rusticos nec redditus nummorum, qui census dicitur*) hätten und daher den Markt zum Verkaufen und Kaufen benötigten. Doch, so fügt er hinzu, sie gingen nur zu den nächsten Märkten, um wohlfeile Dinge zu kaufen, während die Cluniazenser zu fernen Märkten gingen, um kostbare Dinge zu erwerben.[41] Für diese ist der Marktbesuch gewissermaßen ein Vergnügen, wie ihnen schon Bernhard 1124/25 in seiner an Wilhelm von Saint-Thierry gerichteten „Apologie" vorgeworfen hatte, daß sie, um eine Kutte zu kaufen, die Städte (*urbes*) bereisten, auf den Märkten (*fora*) herumliefen, über die Jahrmärkte (*nundinas*) zögen, die Häuser der Kaufleute (*domos mercatorum*) durchstöberten und Haufen von Stoffen ausbreiten ließen, aus denen sie nach ihrem Geschmack auswählten, ohne auf den Preis zu achten.[42] Die Zisterzienser hatten eine mehr nüchterne, sachliche Einstellung zum Markt: Er war notwendig auch – und bald gerade – für die zisterziensische Wirtschaftsweise. Die Zisterzienser zogen nicht zu fernen Märkten, um auf ihnen herumzuschlendern und seltene Dinge zu kaufen, wohl aber gingen sie bald – wie wir noch sehen werden – zu ihnen, um ihre Waren gewinnbringend zu verkaufen.

Mit dem durch die Überschußproduktion erzielten Geld erwarben die Zisterzienser in der Folgezeit mehr als nur die im Kloster benötigten und nicht selbst produzierten Waren des täglichen Bedarfs. Sie verwendeten in dieser Zeit die Überschüsse der Klosterwirtschaft auch schon nicht mehr allein für karitative Zwecke, sondern sie investierten einen

38 Vgl. Hoffmann, *Die Entwicklung der Wirtschaftsprinzipien* (wie Anm. 1), S. 708-711.

39 Reinhard Schneider, *Güter- und Gelddepositen in Zisterzienserklöstern* in: *Zisterzienser-Studien I* (= Studien zur europäischen Geschichte, Bd. 11), Berlin 1975, S. 97-126.

40 Adriaan H. Bredero, *Das Verhältnis zwischen Zisterziensern und Cluniazensern im 12. Jahrhundert. Mythos und Wirklichkeit*, in: Elm, *Die Zisterzienser.* Ergänzungsband (wie Anm. 2), S. 47-60, bes. S. 50.

41 *Dialogus duorum monachorum* III, 51-52, in: Robert B. C. Huygens, *Le moine Idung et ses deux ouvrages: „Argumentum super quatuor questionibus" et „Dialogus duorum monachorum"*, in: *Studi Medievali.* Ser. 3, 13 (1972), S. 291-470, bes. S. 466f.

42 *S. Bernardi abbatis Apologia ad Guillelmum cap. X, 26*, in: *S. Bernardi opera omnia*, Bd. 1 (= Migne, PL 182), Paris 1862, Sp. 913.

erheblichen Teil wieder im Klosterbetrieb, indem sie vor allem Land kauften. Der „Landhunger" der Zisterzienser sollte von anderen bald ebenfalls kritisiert werden.[43] Auch die Expansion des Ordens mit seinen Klosterneugründungen in ganz Europa erforderte hohe Geldmittel, vor allem für den Bau der ausgedehnten Klosteranlagen.[44]

Wir kehren zurück zum Statut „De nundinis". Der zuletzt behandelte Generalkapitelsbeschluß von 1157 wurde in eine weitere Statutensammlung, nämlich diejenige der Handschrift aus Dijon, die Canivez auf 1134 datiert hat, die aber erheblich jünger ist, in der Weise aufgenommen, daß er dem aus dem Laibacher Codex bekannten Text vorangestellt wurde. Der Anschluß wird – nach Weglassung des Hinweises auf die Gefahren des Marktes und der Begründung seines Besuches mit der Armut des Ordens – etwas ungeschickt mit den Worten *Sed nec liceat* (statt *non tamen*) hergestellt.[45] In diesem Teil des erweiterten Statutes wird also wieder der Marktbesuch auf drei bis vier Tagereisen für höchstens zwei Angehörige pro Kloster beschränkt, und wie im Laibacher Codex durch *ergo* angeschlossen, das Verhalten der Klosterangehörigen auf den Märkten geregelt. Nur der letzte Satz: „Leder zu kaufen, ist auch über vier Tagereisen hinaus auf den festgesetzten Märkten erlaubt" erscheint hier zum erstenmal im Statut „De nundinis". Er bezieht sich auf die allgemeine Beschränkung der Marktentfernung auf drei bis vier Tagereisen im voraufgehenden Text und zeigt schon dadurch, daß diese Textvariante jünger als die des Codex von Laibach ist. Der Satz stimmt wörtlich mit einem einzelnen Generalkapitelsbeschluß ebenfalls aus dem Jahre 1157 (Stat. 11) überein.[46] Diese beiden den Markt betreffenden neuen Bestimmungen wurden also dem geltenden Statut hinzugefügt.

Daß die zuletzt genannte Fassung des Statutes „De nundinis" gegenüber der im Laibacher Codex die jüngere ist, beweist schließlich eine weitere Handschrift der Pariser Nationalbibliothek aus dem 12. Jahrhundert mit einer Sammlung von Statuten, die weitgehend identisch mit der des Laibacher Codex ist und deren Entstehung auch ungefähr in die gleiche Zeit gesetzt wird.[47] Hier finden wir im Statut „De nundinis" (Nr. 53 laut Zählung im Index) den Wortlaut des Statutes im Laibacher Codex mit nur ganz geringen, unbedeutenden Abweichungen.[48] Am äußeren Blattrand aber ist – wegen des geringen Platzes in sehr kleiner Schrift – das veränderte Statut nachgetragen, so wie wir es aus der Veröffentlichung von Canivez kennen, wobei allerdings am Anfang richtig *Multa de mercationibus* (statt *de mercatoribus*) steht. Eine hinweisende Hand am anderen Blattrand hebt das Statut bzw. die Änderung noch besonders hervor. Offenbar wurde irgendwann nach 1157 verfügt, das alte Statut *De nundinis* durch das neue, das die verstärkten Handelsaktivitäten

43 Vgl. Coburn V. Graves, *The Economic Activities of the Cistercians in Medieval England (1128-1307),* in: *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 13 (1957), S. 3-62, bes. S. 45ff.; Lekai, *The Cistercians* (wie Anm. 2), S. 300-303; Werner Rösener, *Bauernlegen durch klösterliche Grundherren im Hochmittelalter*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 27 (1979), S. 60-93, bes. S. 78f.

44 Den Geldbedarf für die Klosterbauten betont bes. Georges Duby, *Der heilige Bernhard und die Kunst der Zisterzienser,* Stuttgart 1981, S. 95-100 (franz. Orig. 1979).

45 Canivez, *Statuta* I (wie Anm. 5), S. 24 [siehe unten, Anhang Nr. 4].

46 Canivez, *Statuta* I (wie Anm. 5), S. 61.

47 Lefèvre, *A propos de la composition* (wie Anm. 7), S. 167 und S. 170.

48 Paris, Bibliothèque Nationale: ms. n.a.l. 430, fol. 90.

wieder einschränken sollte, zu ersetzen. Der äußere Befund stimmt mit dem Ergebnis der inhaltlichen Analyse der beiden Textvarianten überein.

Bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts müssen also die Zisterzienser bzw. die einzelnen Klöster bereits stärker im Handel engagiert gewesen sein. Bei gelegentlichen Marktbesuchen war es offensichtlich nicht geblieben. Darauf deuten auch die Zollprivilegien hin, die sich die Zisterzienser in diesem Zeitraum besorgten.

Schon 1135 hatte König Ludwig VI. von Frankreich namentlich den Brüdern des Mutterklosters Cîteaux und der Primarabteien Pontigny und Clairvaux, aber auch denen aller übrigen Abteien des Ordens zugesichert, daß weder sie selbst noch ihre *famuli* von dem, was sie kaufen oder verkaufen würden, in seinem ganzen Lande irgendeine Art von Abgabe, das heißt *pedagium, rotaticum, theloneum vel aliquas alias consuetudines,* leisten müßten, und er verbot allen Amtspersonen, etwas derartiges von ihnen zu fordern; die Zisterzienser sollten sich vielmehr ohne Entrichtung von Abgaben frei zu Wasser und zu Land bewegen dürfen: *tam per terram quam per aquam ab omni consuetudine eant et redeant*.[49]

Die einzelnen Zisterzen hatten auch bereits ein Interesse an individuellen Zollprivilegien. So erhielt die Primarabtei Pontigny ebenfalls schon in den dreißiger Jahren Zollbefreiungen für ihre Warentransporte im Herrschaftsgebiet des französischen Königs wie auch – vom englischen König – in der Normandie und in den Seehäfen. König Ludwig VI. verbot zudem namentlich dem Propst von Sens, für die Schweine des Klosters einen Durchgangszoll zu erheben.[50] Die Zisterzienser gingen zunächst mit den Überschüssen ihrer agrarischen Produktion auf die Märkte, doch kamen bei einer Reihe von Klöstern offenbar schon bald Bodenschätze hinzu.

Etwa um 1140 befreite der Bischof von Metz die *fratres* des Zisterzienserordens für ihre „Salzplätze" zu Vic-sur-Seille und Marsal von allen Abgaben sowie für ihre Fuhren von allen Zöllen, über die er verfügen konnte: *redditum nullum accipiamus ab eis neque de plateis salinariis quas apud Vi sive apud Marsalt habent aut habituri sunt, neque de theloneo aut de pedagio quadrigarum eorum, sed liberi sint ab omni consuetudine que ad ius episcopi pertinet et ab omni exactione.*[51] Auf die große Bedeutung des Salzes in der Wirtschaft mehrerer Zisterzen wurde schon wiederholt hingewiesen.[52] Jacques Le Goff hat kurz vom „véritable appetit de sel chez les monastères médiévaux, et surtout les monastères cisterciens", gesprochen.[53]

49 Marilier, *Chartes et documents concernant l'abbaye de Cîteaux* (wie Anm. 23), Nr. 108 und Nr. 109.

50 Martine Garrigues (Hrsg.), *Le premier cartulaire de l'abbaye cistercienne de Pontigny (XIIe-XIIIe siècles)* (= Collection de documents inédits sur l'histoire de France. Ser. in-8°, Bd. 14), Paris 1981, Nr. 1-3.

51 Marilier, *Chartes et documents concernant l'abbaye de Cîteaux* (wie Anm. 23), Nr. 116; Jean Waquet (Hrsg.), *Recueil des chartes de l'abbaye de Clairvaux. XIIe siècle*, Lfg. 1, Troyes 1950, Nr. 35.

52 Zuletzt Otto Volk, *Salzproduktion und Salzhandel mittelalterlicher Zisterzienserklöster* (= Vorträge und Forschungen, Sbd. 30), Sigmaringen 1984; vgl. auch Winfried Schich, *Zur Rolle des Handels in der Wirtschaft der Zisterzienserklöster im nordöstlichen Mitteleuropa während der zweiten Hälfte des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts*, in: *Zisterzienser-Studien IV* (= Studien zur europäischen Geschichte, Bd. 14), Berlin 1979, S. 133-168.

53 Jacques Le Goff, *Le sel dans les relations internationales au Moyen Age et à l'époque moderne*, in: Michel Mollat (Hrsg.), *Le rôle du sel dans l'histoire* (= Publications de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines de Paris. Sér. Recherches, Bd. 37), Paris 1968, S. 235-245, bes. S. 238.

1142 kam der Graf von Flandern den Bitten Bernhards von Clairvaux nach und sicherte dessen Kloster und allen seinen jetzigen und künftigen Tochterklöstern in seinem ganzen Lande den zoll- und abgabenfreien Verkehr zu.[54] Auch die zuvor genannte Urkunde des Bischofs von Metz hat sich im Bestand von Clairvaux gefunden. Es ist möglich, daß sich Bernhard ebenso zugunsten der Abgabenbefreiung der zisterziensischen Salzproduktion und der Warentransporte eingesetzt hat, wie er sich auch sonst vielfach um die materielle Sicherung der Zisterzen bemüht hat.[55] Clairvaux und die Primarabtei Morimond sowie mindestens elf weitere Zisterzen hatten im 12. Jahrhundert Anteil an den bedeutenden uralten lothringischen Salinen im Tal der Seille, wo noch heute die großen Briquetagehaufen von der jahrhundertelangen Salzgewinnung zeugen.[56] Die Salzpfannen des lothringischen Klosters Weiler-Bettnach (Villers-Betnach) zu Marsal wurden 1147 von Papst Eugen III. bestätigt.[57] Welchen Einfluß etwa Bernhards Wirken nach dem Tode Stephan Hardings (1134) auf die gesamte hier geschilderte Entwicklung hatte, kann an dieser Stelle nur gefragt werden.

Auch bei einzelnen deutschen Klöstern östlich des Rheins ist seit der Mitte des 12. Jahrhunderts ein starkes Interesse an Salzproduktionsstätten nachzuweisen.[58] Am Aufschwung der Eisenindustrie in Lothringen in der Mitte des 12. Jahrhunderts wird den Zisterziensern, mit Morimond an der Spitze, ein erheblicher Anteil zugeschrieben.[59] Einzelne Klöster – wie zum Beispiel Ferrière, das dann nach Clairlieu verlegt wurde – sind hier offenbar gezielt in der Nähe von Eisengruben gegründet worden. Clairvaux erhielt 1157 ein Eisenwerk (*fabricam ad faciendum ferrum*) zu Vassy geschenkt.[60] Eine große Rolle in der Eisenproduktion spielte später das Ardennenkloster Orval. Schon 1151 erhielt es Zollfreiheit von Herzog Heinrich von Arlon, namentlich für die Strecke nach Köln.[61]

Die Salinenanteile wie auch die Eisenproduktion können zunächst für den zisterziensischen Eigenbedarf bestimmt gewesen sein, also noch in den Zusammenhang des Strebens nach Autarkie und damit nach weitgehender Unabhängigkeit vom Einkauf auf dem Markt gehören, wobei man an eine Verteilung des Salzes und Eisens unter die einzelnen Klöster denken könnte. Doch bald dürfte hier ebenso wie im agrarischen Sektor die Produktion

54 Waquet, *Recueil des chartes* (wie Anm. 51), Nr. 8.

55 Diesen Gesichtspunkt betont bes. Adriaan H. Bredero, *Bernhard von Clairvaux im Widerstreit der Historie* (= Institut für europäische Geschichte Mainz. Vorträge, Nr. 44), Wiesbaden 1966, S. 45-51.

56 Vgl. auch Leonhard Thome, *Die Salzfabrikation in den lothringischen Salinen bis zur Französischen Revolution*, in: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 20 (1972), S. 45-76; Hans-Jürgen Krüger, *Salinenbesitz der Abtei St. Matthias vor Trier in Vic-sur-Seille. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Mosellande im 12. Jahrhundert*, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 3* (1977), S. 89-144; Volk, *Salzproduktion* (wie Anm. 52), S. 82ff.

57 Hermann Meinert, *Papsturkunden in Frankreich,* NF 1: *Champagne und Lothringen* (= Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Kl., Folge III, Nr. 4), Berlin 1933, Nr. 50.

58 Vgl. jetzt Volk, *Salzproduktion* (wie Anm. 52), S. 34-60, S. 88f. und S. 92f.

59 Rolf Sprandel, *Das Eisengewerbe im Mittelalter*, Stuttgart 1968, S. 43-50; Alain Girardot, *Forges princières et forges monastiques, coup d'oeil sur la sidérurgie lorraine aux XII^e et aux XIII^e siècles,* in: *Revue d'Histoire des Mines et de la Métallurgie* 2 (1970), S. 3-20; vgl. auch Benoît Chauvin, *Notes bibliographiques sur la sidérurgie cistercienne française au moyen-âge*, in: *Cîteaux* 27 (1976), S. 279-285.

60 Waquet, *Recueil des chartes* (wie Anm. 51), Nr. 28.

61 Hippolyte Goffinet (Hrsg.), *Cartulaire de l´abbaye d'Orval*, Bruxelles 1879, Nr. 15.

den Eigenbedarf überstiegen haben.[62] Mit dem Salz verfügten die Zisterzienser über ein besonders lukratives Handelsgut. In der Urkunde des Bischofs von Metz von etwa 1140 ist der Erwerb weiterer „Salzplätze" durch die Zisterzienser vorgesehen. Sie konnten gerade in Lothringen schon an das Vorbild der älteren Klöster anknüpfen.[63] Soweit einige Nachrichten, die auf die Handelstätigkeit einzelner Zisterzen um die Mitte des 12. Jahrhunderts hindeuten; sie ließen sich durch Quellen aus dem Bestand weiterer Klöster sicher leicht vermehren.

Der zisterziensische Handel erfuhr durch den Beschluß des Generalkapitels von 1157 ganz offensichtlich keine Unterbrechung. Die Zahl der Zollprivilegien für den französisch-burgundisch-lothringischen Raum nahm in den sechziger und siebziger Jahren erheblich zu. Derartige Privilegien wurden sowohl dem Orden im allgemeinen als auch den einzelnen dort gelegenen Klöstern im besonderen erteilt.[64] Sie wurden nicht nur von Durchgangszöllen, sondern ausdrücklich auch von allen Abgaben für ihre Verkäufe und Einkäufe auf den Märkten befreit. Eine Fülle von Zollbefreiungen erlangte in dieser Zeit Clairvaux – zum Teil ebenfalls zugleich zugunsten der übrigen Zisterzen – vom französischen König, von weltlichen und geistlichen Herren jeweils für deren Herrschaftsbereich.[65] 1163 zum Beispiel erließ der Erzbischof von Sens dem Kloster Clairvaux den Durchgangszoll, den es zu Montereau an der Mündung des Flusses Yonne in die Seine, also offenbar auf dem Wege nach Paris, bisher von seinen Schiffen in Form von Salz entrichten mußte.[66] Clairvaux transportierte also in dieser Zeit Salz und vermutlich auch andere Waren über weite Strecken.

Die Zisterzienser erhielten die ersten Zollbefreiungen in einer Zeit, in der ihr Wohlstand noch nicht so groß war, daß er den Neid der Umwelt weckte. Doch der Grund für die spätere Entwicklung wurde auch im Bereich des Handels schon in dieser frühen Zeit gelegt. Die Zollprivilegien galten für die eigenen Klosterprodukte und für die Deckung des eigenen Bedarfs, worauf in einigen Urkunden auch ausdrücklich hingewiesen wird, nicht für eigentliche Handelswaren – *sine mercatura,* wie es in einem Privileg für das Kloster Preuilly (bei Provins) aus dem Jahre 1164 heißt.[67] Dies entsprach auch dem allgemeinen Verständnis von der Zollfreiheit des Klerus. Als später (1426) Winand von Steeg in einem umfangreichen Gutachten auf der Grundlage älteren Schrifttums die Zollfreiheit des Bacharacher Pfarrweins rechtfertigte, galt für ihn als „Handel" nur der Kauf und Wie-

62 So auch Volk, *Salzproduktion* (wie Anm. 52), S. 38.

63 Krüger, *Salinenbesitz* (wie Anm. 56); Volk, *Salzproduktion* (wie Anm. 52), S. 15ff.; Ludolf Kuchenbuch, *Bäuerliche Gesellschaft und Klosterherrschaft im 9. Jahrhundert. Studien zur Sozialstruktur der familia der Abtei Prüm* (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beih. 66), Wiesbaden 1978, S. 289-299; allgemein Hermann F. Wagner, *Salz und Wein in der Klosterwirtschaft der Vorzeit*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 37 (1916), S. 48-83.

64 Vgl. etwa Marilier, *Chartes et documents concernant l'abbaye de Cîteaux* (wie Anm. 23), Nr. 192-194, Nr. 198, Nr. 200, Nr. 208, Nr. 221f., Nr. 225, Nr. 241 und Nr. 249, sowie die päpstliche Besitzbestätigung für Cîteaux, Nr. 250.

65 Waquet, *Recueil des chartes* (wie Anm. 51), Nr. 23-24 und Nr. 26, sowie ders., *Recueil des chartes,* Lfg. 2, Troyes 1982, Nr. 98-102, Nr. 125-126, Nr. 129 und 136.

66 Waquet, *Recueil des chartes* (wie Anm. 65), Lfg. 2, Nr. 103.

67 Albert Catel/Maurice Lecomte, *Chartes et documents de l'abbaye cistercienne de Preuilly*, Montereau 1927, Nr. 59.

derverkauf von Gütern ohne Weiterverarbeitung mit der Absicht des Gewinns: *negociare est, quando res emitur et ipsa in eadem forma spe lucri venditur.*[68] Doch der Anreiz zu weiteren Geschäften war früh gegeben, und mancher zisterziensische „Händler" wird der Versuchung nachgegeben haben. Es war ohnehin schwer, die Grenze zwischen zollfreiem und zollpflichtigem Gut genau festzulegen. Als die Warenzüge der Zisterzienser immer größer wurden, wird es häufig zu Streitigkeiten gerade wegen der beanspruchten Zollfreiheit gekommen sein.

Bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts wurden die Zisterzienser in weiten Gebieten des westlichen Europas zu einem beachtenswerten Faktor im Handelsgeschehen. Seit den achtziger Jahren sind auch für eine Reihe von Klöstern im westlichen Deutschland Zollprivilegien bekannt, die diese sich von Kaisern, Königen, weltlichen und geistlichen Fürsten jeweils für deren Herrschaftsbereich oder für einzelne Orte oder Handelswege (Flüsse) ausstellen ließen.[69] Einige herausragende Beispiele seien genannt. Das östlich von Köln gelegene Kloster Altenberg besorgte sich seit 1183 Zollvergünstigungen auf der Strecke vom mittleren Main, wo es (bei Würzburg) Güter, vor allem Weinberge, besaß, bis nach Antwerpen. Das Rheingaukloster Eberbach (bei Mainz), das den Weinhandel in besonders großem Umfang betrieb, beschaffte sich 1185 die Befreiung vom Rheinzoll zu Koblenz und in den folgenden Jahrzehnten „eine fast lückenlose Kette von Befreiungen auf der Rheinstrecke von Worms bis Köln".[70] Auf eigenen Schiffen wurde der Wein vor allem nach dem wichtigen Umschlagplatz Köln befördert.[71] Hier konnte Eberbach – ebenso wie Altenberg – den Wein in einem eigenen Hof lagern, der 1163 als *cellarium et domus* bezeichnet wird. Vor 1189 erhielt auch bereits eine Reihe von englischen Zisterzen, die sich vor allem auf die Schafzucht spezialisiert hatten, Zollprivilegien.[72]

In diese Entwicklung lassen sich nun auch zwanglos die bereits an anderer Stelle untersuchten Verhältnisse in den frühen Zisterzienserklöstern, die seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in Polen und im polabopomoranischen Raum gegründet wurden, einordnen.[73] Viele von ihnen erhielten Salzeinkünfte, die offenbar ebenfalls über den eigenen Bedarf des Klosters hinausgingen, also zum Teil auf dem Markt verkauft wurden. Ląd (Lond) wurde sogar in der Nachbarschaft einer Saline, Parvum Vronchim (Wrąbczynek), gegrün-

68 Aloys Schmidt/Hermann Heimpel, *Winand von Steeg (1371-1453). Ein mittelrheinischer Gelehrter und Künstler und die Bilderhandschrift über Zollfreiheit des Bacharacher Pfarrweins auf dem Rhein aus dem Jahre 1426* (= Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Kl., NF 81), München 1977, S. 89; vgl. auch S. 69f.

69 Zum folgenden vgl. Knut Schulz, *Fernhandel und Zollpolitik großer rheinischer Zisterzen*, in: *Zisterzienser-Studien IV* (= Studien zur europäischen Geschichte, Bd. 14), Berlin 1979, S. 29-59; Eva Gießler-Wirsig, *Die Beziehungen mittel- und niederrheinischer Zisterzienserklöster zur Stadt Köln bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte*, in: *Zisterzienser-Studien IV* (= Studien zur europäischen Geschichte, Bd. 14), Berlin 1979, S. 61-132; Schich, *Die Wirtschaftstätigkeit* (wie Anm. 2), S. 220-224; Gerd Steinwascher, *Die Zisterzienserstadthöfe in Köln*, Bergisch-Gladbach 1981, S. 107-134.

70 Schulz, *Fernhandel* (wie Anm. 69), S. 56.

71 Zur Wirtschaftsweise von Eberbach vgl. näher Christian Moßig, *Grundbesitz und Güterbewirtschaftung des Klosters Eberbach im Rheingau 1136-1250* (= Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 36), Darmstadt-Marburg 1978.

72 Donkin, *The Cistercians* (wie Anm. 2), S. 141.

73 Zum folgenden Schich, *Zur Rolle des Handels* (wie Anm. 52), sowie Winfried Schich, *Guben und das schlesische Zisterzienserkloster Leubus*, in: *Gubener Heimatkalender* 29 (1985), S. 58-64.